Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 163. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 8. April 1864.**

Telegraphische Depesche.

Paris, 7. April. Der „Moniteur" schreibt: Laut Nachrichten aus Miramare wird Erzherzog Maximilian die mexicanische Deputation nächsten Sonnabend empfangen und Sonntag nach Mexico abreisen. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 57 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 124. Neueste Anleihe 105¼. Schles. Bank-Verein 103½. Oberschlesische Litt. A. 155¼. Oberschlesische Litt. B. 141¾. Freiburger 128. Wilhelmsbahn 60½. Neisse-Brieger 84. Tarnowitzer 68¼. Oesterreich. Credit-Aktien 80⅝. Oesterr. National-Anleihe 69⅝. 1860er Loose 82¼. 1864er Loose 55. Oesterr. Banknoten 86⅛. Wien 2 Monate 85⅛. Darmstädter 86¼. Köln-Minden 181 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61¾. Mainz-Ludwigshafen 125 B. Italien. Anleihe 66½. Genfer Credit-Aktien 48⅞. Commandit-Antheile 99⅞. Russische Banknoten 84¼. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 19⅛. Paris 2 Monat 79 11/12. Oesterreichisches fest, Eisenbahnen matt.

Wien, 7. April. [Morgen-Course.] Beliebt, günstig. Credit-Aktien 187, 90. 1860er Loose 95, 90. 1864er Loose 95, 90. National-Anleihe 81, 10. London 115, 80.

Berlin, 7. April. Roggen: höher. Frühjahr 33, Mai-Juni 33½, Juni-Juli 35¼, Herbst —. — Spiritus: fest. Frühjahr 14 7/24, Mai-Juni 14½, Juni-Juli 14 11/12, Herbst 15⅞. — Rüböl: höher. Frühj 11 13/24, Herbst 12⅓.

f. Eine Wandlung in der preußischen Politik.

„Wirf Spreu in die Luft, und du wirst sehen, woher der Wind kommt." — Der Nachrichten über die Forderungen, mit denen die Unterzeichner des londoner Protokolls vor die Conferenz treten wollen, sind in der letzten Woche mehr, denn Legion gewesen. Die „Gutunterrichteten" eröffneten ein wahres Ringelstechen nach Gerüchten, und jeder Tag brachte neue und — falsche Combinationen.

Endlich will der Nebel sich erhellen, und einige Lichtstrahlen aus den officiösen Regionen gestatteten einen halben Blick auf die Absichten der Conferenzmächte. Das Wichtigste, das sich den erstaunten Blicken kundgiebt, ist der Erfolg des Auftretens des pariser Cabinets zu Gunsten der Herzogthümer: dieselben Organe des preußischen Ministeriums, welche noch vor Kurzem über den Vorschlag einer Einberufung der schleswig-holsteinischen Stände in frivolem Spotte sich ergingen, dieselben Organe ziehen jetzt den Vorschlag Louis Napoleons in ernste Erwägung, bei Bestimmung über das Schicksal der Herzogthümer auf den Willen (voeux) der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen; ja, wie unter Berlin gemeldet wird: die officiösen preußischen Federn verkünden, daß Preußen sich dem Vorschlage Frankreichs, mit einigen Reserven, anzuschließen beabsichtige.

Das Ministerium Bismarck beabsichtigt, auf der Conferenz für den Willen der Schleswig-Holsteiner, d. h. für den Willen des deutschen Volkes einzutreten! Und wenn diese Nachricht auch nur halb wahr ist, so ist sie doch von unberechenbarer Tragweite. Dasselbe Ministerium, dessen Freunde die Mißachtung der öffentlichen Meinung als das Kennzeichen des „starken Regiments" verkündeten, dasselbe Ministerium will jetzt den Forderungen der öffentlichen Meinung dienstbar werden. Denn daß die Absichten des Ministeriums von vornherein mit den nationalen Bestrebungen übereinstimmten: das werden wohl die Officiösen verkünden, aber Niemand wird es ihnen glauben.

Seit Beginn des Krieges haben wir täglich constatiren müssen, daß trotz aller Waffenerfolge, die Lösung der Herzogthümerfrage in die Ferne gerückt und der Einfluß und das Ansehen Preußens nicht gehoben wurden, so lange die preußische Regierung sich nicht offen auf die Seite des Volkes stellte. Endlich scheint auch der herrschenden Partei klar zu werden, daß reorganisirte Armeen, daß Eisen und Blut nicht ausreichen, das Ansehen und die Macht eines Staates zu heben; sondern daß Preußen nur dann einen höheren Rang unter den europäischen Mächten erreichen kann, wenn es seiner Politik volksthümliche Ziele steckt.

Es ist kein freudiges Eingeständniß, das wir machen müssen: nur durch Frankreichs Initiative wird diese Wandlung in der preußischen Politik bewirkt. Als während der schleswig-holsteinischen Debatten in der letzten Landtagssession einige unzünftige Politiker als die nothwendige Folge der ministeriellen Politik die Gefahr eines Rheinbundes vorhersagten, da hatten die zünftigen Diplomaten nur erzwungenen Spott für die Unglückspropheten. Nun, Napoleon III. hat mehr erreicht, als den Rheinbund; nicht nur die Augen deutscher Fürsten hängen an seinen Lippen, auch das deutsche Volk, das sein großer Onkel nie für sich gewinnnen konnte, sieht seine theuersten Bestrebungen durch ihn gefördert. Die feudalen Organe schelten es freilich Landesverrath, daß das deutsche Volk die nicht von ihm herbeigerufene fremde Einmischung in die Herzogthümerfrage möglichst zum Besten des Vaterlandes zu wenden sucht; als aber durch österreichisch-preußische Noten und Erklärungen die Einmischung auswärtiger Mächte ausdrücklich angerufen wurde, ja, da hatten „Kreuzzeitung" und Genossen nur Lob für diesen „Schlag gegen die Demokratie."

Wir sind nicht sanguinisch genug, um zu erwarten, daß Herr v. Bismarck mit besonderem Eifer für die Volkswünsche eintreten werde. Nur die Gefahr, in Deutschland ganz von der Bank gedrängt zu werden, kann das Ministerium zum Anschluß an Frankreichs Vorschlag treiben, der gleichbedeutend ist mit dem Bruche mit Oesterreich. Wir fürchten noch manchen Rückfall, vielleicht aber auch bringt uns die Noth einen Schritt vorwärts. Denn immer, wenn Preußen in Gefahr gerieth, aus Deutschland herausgedrängt zu werden, raffte es sich zu einer nationalen That auf und kam — oft unbewußt und wider Willen — ein gutes Stück vorwärts.

Wir sind auch nicht sanguinisch genug, von dem vereinten Vorgehen Frankreichs und Preußens sofortige Erfolge zu erwarten, obwohl beide — alliirt mit dem deutschen Volke — allmächtig sind. Dazu fehlt auf beiden Seiten der ernste Wille, das Ziel zu erreichen; denn während Frankreich den deutschen nationalen Bestrebungen nie in uneigennütziger Absicht dient, wird sich Hr. v. Bismarck niemals aufrichtig mit diesen Bestrebungen versöhnen. Aber früher oder später wird das von Frankreich aufgestellte Congreßprogramm zur Ausführung kommen; denn mögen auch wenige tausend Soldaten hinreichen, den Herzogthümern einen ihnen verhaßten Herrscher aufzudrängen, so ist doch keine Macht der Erde im Stande, im Widerspruche mit dem Willen eines Volkes dauernde und gesicherte Institutionen zu gründen. Zwölf Jahre sind verflossen, seit das londoner Protokoll unterschrieben wurde, aber binnen zwölf Jahren hat es in Schleswig-Holstein keine Seele gewinnen können; die Macht kann sich eine Zeit lang am Ruder erhalten, ohne das Recht, aber festwurzeln im Herzen des Volkes kann sie nur, wenn ihr das Recht zur Seite steht.

Preußen.

Berlin, 6. April. [Zur Conferenzfrage.] Zu den sieben Sätzen, in denen eine londoner Correspondenz in der „K. Z." (vergl. Nr. 157 unserer Ztg.) das augenblickliche Stadium der Conferenz-Frage formulirt hat, wird von dem officiösen Correspondenten der „Elberf. Ztg." aus Berlin Folgendes bemerkt:

Auch Rußland hat zu dem englischen Vorschlage jetzt allerdings seine Zustimmung erklärt. Daß aber der Vorschlag der Personal-Union der Conferenz zur Basis dienen werde, muß entschieden bezweifelt werden. Alle bis jetzt bekannt gewordenen Aktenstücke beweisen, daß es sich hier um leere Vermuthung handelt, welcher sogar die Thatsachen widersprechen. Denn was vorgeschlagen und angenommen ist, das sind eben Conferenzen ohne Basis. Was es ferner heißen solle, Preußen habe nur durch die Gefahr, von Rußland verlassen zu werden, überhaupt in Conferenzen gewilligt, ist gar nicht abzusehen. Preußen hat bekanntlich von Anfang an gegen Conferenzen im Allgemeinen nichts gehabt und dies wiederholt ausgesprochen, braucht also dazu von keiner Seite gezwungen zu werden. Rußland aber hat für Preußen in der ganzen Sache überhaupt niemals etwas gethan, und Preußen kann daher in derselben von Rußland noch nicht „verlassen" werden. — Was die Aeußerung Frankreichs betrifft, daß der londoner Vertrag zur Regelung der Angelegenheit nicht mehr genüge und es nöthig sei, die Wünsche der Bevölkerung zu hören; so wird in den öffentlichen Organen mehfach die Meinung ausgesprochen, daß diese Anschauung ein Hinderniß für das Zustandekommen der Conferenzen werden könnte. Hier theilt man diese Ansicht keineswegs, Die preußische Regierung ist von jeher(?) der Meinung gewesen, daß bei der definitiven Regelung der deutsch-dänischen Streitfrage die Herzogthümer selber jedenfalls ein Wort mitzureden haben, und es ist gewiß ein erfreulicher Fortschritt, wenn eine der übrigen Signaturmächte des londoner Vertrages sich jetzt selber zu dieser Ansicht bekennt. Wenn das hiesige Kabinet sich früher einem Antrage auf Zusammentritt der schleswig-holsteinischen Stände widersetzte, so geschah dieses, weil es eben eine Maßnahme nicht für rechtzeitig hielt, welche von der Gefahr begleitet sein konnte, daß die Regelung der Angelegenheit ohne Betheiligung der andern Großmächte geschehen würde, während Preußen den letzteren doch das Gegentheil ausdrücklich versprochen hatte. Eine Proclamirung des Herzogs von Augustenburg und der absoluten Trennung von Dänemark durch die schleswig-holsteinischen Stände wäre damals eine Vorwegnahme der letzten Entscheidung gewesen, welche aber nicht ohne die andern Mächte erfolgen sollte, und man hätte die schlimmsten europäischen Complicationen höchst wahrscheinlich zu gewärtigen gehabt. Jetzt wo die Mächte aber die Regelung der Sache auf Conferenz-Berathungen in die Hand nehmen wollen und eine von ihnen selber es für nothwendig erklärt, die Herzogthümer zu hören, liegt die Sache offenbar anders.

Hierher gehört noch eine officiöse berliner Correspondenz der „Köln. Ztg.":

Preußen hat sich officiell mit dem von Frankreich angeregten Prinzipe der Abstimmung in den Herzogthümern einverstanden erklärt. Es macht allerdings noch eine gewisse, eigentlich unwesentliche Reserve, aber diese wird hoffentlich in der Conferenz gänzlich schwinden.

[Bei den gegenwärtig stattfindenden Control-Versammlungen] wird den Mannschaften bekannt gemacht, daß wegen des Krieges vorläufig kein Uebertritt in die Landwehr und auch nicht ein solcher vom ersten in das zweite Aufgebot erfolgt.

[Graf Wartensleben u. Gen.] haben aus Cammin folgende Adresse an den König gerichtet:

„Ew. Majestät haben nach der letzten Mobilmachung 1859 das Heer durch die Reorganisation nicht bloß vergrößert, sondern durch die Festhaltung an der dreijährigen Dienstzeit eine genügende Ausbildung für das Volk in Waffen bestimmt. Ew. Majestät! Wir wollen nicht verhehlen, daß Viele unter uns, welche nur zwei Jahre gedient, diese Zeit für genügend hielten, und auch geglaubt haben, es wäre wohl gut, wenn das Heer in Friedenszeit nicht so viel kostete. Ew. Majestät! Angesichts des Kampfes, den unsere Brüder und Kinder unter Ew. Majestät in Schleswig und Jütland bestehen und der Erfahrung aus dem vorigen Jahre durch die Besetzung der polnischen Grenze aber kommen wir nun, um Ew. Majestät unseren herzlichsten Dank für die Reorganisation zu bringen; denn nicht allein, daß bis jetzt hauptsächlich nur der Unterheirathete, also vollständig wehrhafte Mann zugezogen werden konnte, während wir sonst schon bei geringeren Gelegenheiten als Landwehrleute Frau und Kind, Herd und Geschäft verlassen mußten, so sehen wir auch in dem Thun und Lassen der Armee nicht blos in Disciplin, sondern auch im Gebrauch der Waffen, daß Ew. Majestät Recht haben, daß die vollendete Ausbildung dem Vaterlande nicht Wunden schlägt, vielmehr ihm Nutzen bringt; denn wir sehen, wie gefährlich der gute Gebrauch der Waffen dem Feinde ist und wie viel weniger Menschenleben wir zu beklagen haben. Ew. Maj. wollen nicht blos unsere vollständige Anerkennung der Reorganisation und der dreijährigen Dienstzeit in Gnaden annehmen, sondern die Aussprache unseres treuesten Dankes, daß Ew. Majestät sich nicht haben beirren lassen, sondern fest geblieben sind. Glauben Sie fest, das Volk wird auch in seinen Vertretern sich bald wieder zurecht finden und dieselben ihr Unrecht einsehen. Nicht unterlassen wollen wir Ew. Majestät Ministerium unsere Anerkennung zu zollen, welches dem Willen Ew. Majestät gemäß nicht gewichen ist, besonders aber dem Kriegsminister, welcher für unsere Truppen so unermüdlich sorgt — aber russische Stiefel und russische Mäntel müssen unsere Soldaten haben. Gott erhalte Ew. Majestät noch lange zum Heile des Landes. Ew. Majestät Allerunterthänigste."

[Die beiden Dilettanten-Vorstellungen] im Concertsaale des Schauspielhauses haben etwa 5000 Thlr. eingetragen. Das Billet hatte 1 Friedrichsd'or gekostet, in der Einnahme stecken aber wahrscheinlich einige höhere Beiträge.

Anklam, 5. April. [Preßprozeß.] Der verantwortliche Redacteur und Verleger der „Anklamer Zeitung", Gustav Reetz, stand heut vor den Schranken des hiesigen königlichen Kreisgerichts wegen Preßvergehens. Angeklagt seitens der Staatsanwaltschaft in Folge zweier Denunciationen des Landraths v. Oertzen waren der Leitartikel in Nr. 142 vom 21. November v. J.: „Der Sieg ist unser!", welcher die Aufhebung der Preßverordnung vom 1. Juni bespricht, und ein Correspondenzartikel aus Berlin in Nr. 17 vom 7. Februar d. J., die Ereignisse in Schleswig-Holstein und den Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl aus Plön besprechend. Die Anklage lautet auf Beleidigung des gesammten Staatsministeriums und Verhöhnung obrigkeitlicher Anordnungen. Der Vertheidiger, Justizrath Billerbeck, plaidirte in scharfsinniger Rede gegen die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Assessor Schöne. Der Gerichtshof, bestehend aus den Herren Kreisgerichtsdirector Protzen, Kreisgerichtsrath Ludewig und Kreisrichter Wittchow, verkündete nach mehr denn einstündiger Berathung das Urtheil, welches den Angeklagten von der Beleidigung des Ministeriums und der Verhöhnung der obrigkeitlichen Anordnung freisprach, ihn jedoch, nach § 37 des Preßgesetzes, zu einer Geldbuße von 10 Thlr. oder 4 Tagen Freiheitsstrafe wegen Theilnahme bei der Veröffentlichung eines strafbaren Preßerzeugnisses verurtheilte. Die incriminirte Stelle ist nämlich einem anderen Blatte entnommen. (Ankl. Z.)

Danzig, 6. April. [Die kriegerischen Vorgänge,] namentlich die durch unterbrochene Schiffahrt gestörte überseeische Handelsverbindung, fangen bereits an, Rückwirkungen auf die hiesigen Verhältnisse auszuüben. Gewerbtreibende und Handwerker klagen über spärlichen Erwerb, und der Arbeiter sieht seinen Lohn durch Einstellung von Arbeiten, welche unter anderen Umständen ihren gedeihlichen und ungestörten Fortgang genommen, geschmälert. Die reiche Zufuhr an polnischen Hölzern in den beiden letzten Jahren, welche dauernden Verdienst versprach, drückt insofern die Hoffnungen nieder, als mehrere Holzfelder, aus Mangel an Absatz, bereits die Arbeiten auf ein Minimum reducirt haben. (Danz. Z.)

Thorn, 5. April. Dem königl. Kreisgerichte ging aus Strasburg die offizielle Mittheilung zu, daß der ehemalige katholische Pfarrer Osowiecki aus Lobdowo bei Gollub, welcher im vorigen Sommer vom Schwurgerichtshofe zum Tode verurtheilt worden, und im Januar d. J. aus dem Kreisgerichtsgefängnisse entflohen, kürzlich in der genannten Nachbarstadt gefangen genommen ist. Er war, wie uns mitgetheilt wird, bei einer bewaffneten Bande, welche über die Grenze nach Polen wollte, dort aber von den Russen zurückgedrängt, von diesseitigem Militär gefangen genommen wurde. In Strasburg erkannte man den Genannten sofort und soll derselbe heute hier eintreffen, um in einer Zelle des Militär-Gefängnißgebäudes untergebracht zu werden. (Danz. Z.)

Deutschland.

Gotha, 3. April. [Der Schriftsteller Walesrode] ist vor Kurzem beim hiesigen Stadtrath um Ertheilung des Bürgerrechts eingekommen. Der Stadtrath hat diesem Gesuche, wie die „Kob. Ztg." mittheilt, zugestimmt, und es wird die Angelegenheit in den nächsten Tagen dem Stadtverordneten-Collegium zur Entscheidung vorgelegt werden, welches letztere voraussichtlich dem stadträthlichen Votum sich anschließen wird. — Vom preußischen Ministerium ist eine Requisition hier eingelangt, welche die strafrechtliche Verfolgung der in einer hiesigen Offizin erschienenen Schrift: „Preußens gegenwärtige Lage" seitens der hiesigen Behörden fordert. Nach der „F. P. Z." hat jedoch das hiesige Kreisgericht das Eingehen auf diese Requisition abgelehnt.

Weimar, 2. April. [Bundestägliches.] Die „Weimarer Zeitung" bestätigt jetzt, daß der Vertreter der 12. Curie am Bundestage, Geh. Rath v. Fritsch, die schon vor längerer Zeit wegen andauernder Kränklichkeit erbetene Entlassung, nachdem sich die Hoffnung auf Besserung seines Gesundheitszustandes nicht erfüllt, nunmehr erhalten hat und mit dem 1. Juli aus seiner bisherigen Thätigkeit scheidet.

Hannover, 4. April. [Die Volksabstimmung und die Conservativen.] Die Aussicht, in deutschen Landen eine Volksabstimmung nach napoleonischem Muster zu erleben, macht auf unsere Conservativen begreiflicher Weise eine eigenthümliche Wirkung. Die „Hannov. Ztg." meint heute, die Erinnerung an Nizza-Savoyen und an Mittel- und Süd-Italien seien gar nicht der Art, um zur Aufnahme jenes französischen Grundsatzes unter die Normen des öffentlichen Rechts Europa's aufmuntern zu können. Ganz besonders aber fällt ihr auf, daß sogar das Organ des Herrn v. Bismarck auf die Idee einer Befragung der Herzogthümer einzugehen scheint, daß demnach Paris und Berlin schon so ziemlich einig sein müßten. Es mag wohl sein, daß das Suffrage universel sich zur Aufnahme in die Rechtsnormen nicht eignet, wir wollen davon im Augenblick nicht reden; aber sicher ist, daß auch londoner Protokolle sich gar nicht dazu schicken, an die Stelle feierlich verbriefter Rechte zu treten. Wer jetzt in seinem legitimen Gewissen vor dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes erschrickt, der erinnere sich, daß er vor 12 Jahren mit Nichtbeachtung alles Rechts dem londoner Vertrage beitrat, lediglich um den Wünschen der europäischen Großmächte entgegenzukommen, wie es in der Abhärirungsnote des hannoverschen Grafen Platen heißt; und wer jetzt etwa bedenkt, was darnach kommen könnte, wenn die Sitte der Volksabstimmung sich auf deutschem Boden einnisten sollte, der hätte nicht Monate sollen vergehen lassen, ohne in Frankfurt seine Stimme über das Recht der Herzogthümer abzugeben. Kaum wäre es zu verwundern, wenn jetzt noch die napoleonische Idee bewirkte, was die Unschlüssigkeit der einen, der Vermittlungseifer der andern unter den mittelstaatlichen Regierungen nicht zu Stande kommen ließ. Den Grafen Platen, den wir eben nannten, hatte die berliner „Nat.-Z." als muthmaßlichen oder als den dem Grafen Rechberg besonders erwünschten etwaigen Vertreter des deutschen Bundes auf der londoner Conferenz bezeichnet und die „Ztg. für Nordd." hatte gemeint, eine solche Wahl würde etwa so viel bedeuten, wie eine Erklärung des deutschen Bundes, daß er sich auf Gnade oder Ungnade ergebe. Man kann zwar im Voraus nicht verheißen, ob und wie der deutsche Bund wählen wird; die hiesige „Nordseeztg", das seit dem 1. d. M. erscheinende neue conservative Blatt, glaubt aber doch die öffentlichen Nachrichten in Bezug auf die Candidatur des Grafen Platen dementiren zu können. (H. N.)

Oesterreich.

*** **Wien,** 6. April. [Nochmals das Conferenzprogramm. — Garibaldi und England. — „Pesther Bote."] Gegen das von mir Ihnen mitgetheilte Conferenzprogramm regnet es ja von allen Seiten Keulenschläge. Desto besser! so habe ich mindestens das Verdienst, eine Widerlegung von Befürchtungen provocirt zu haben, die aus hinlänglich guter Quelle stammten, um eine solche Berücksichtigung zu verdienen. Da sich die Sache bald entscheiden muß, beschränke ich mich denn einstweilen darauf, „inwendig zu raisonniren", und erlaube mir nur zu bemerken, daß die Dementi's der officiösen Blätter durch Poltern zu ersetzen suchen, was ihnen an präziser Logik abgeht. Bei der „Wiener Abdpst." sind wir schon gewohnt, daß sie in Sphinx-Räthseln spricht und dafür von „entschiedenen Feinden Oesterreichs" donnert. Die gute „Abdpst.", wenn sie mir etwas erklären oder auseinandersetzen will, erinnert mich immer an jenen Tambourmajor, der seinem Sprößling auf dessen Frage, was denn eine Parade sei, erwiderte: „sieh' mein Sohn, eine Parade das ist wenn . . . ja, wenn . . . na, dummer Junge, Du wirst doch wohl wissen, was eine Parade ist!" Daß sie sehr böse ist, verstehe ich; was sie aber über das Conferenzprogramm erzählt, geht absolut über mein Begriffsvermögen . . . eine Sammlung geschraubter Sätze, die sich Jeder zurechtlegen kann wie er will, und dann ein kräftiges: „In Staub mit allen Feinden Oesterreichs!" — das ist die Art, wie sie sich soulagirt; und wer nun noch nicht weiß, was die Großmächte in Lonoon beantragen werden, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Die „Nordd. Allg." versteht das Geschäft besser! Sie tritt erst leise auf; es sind keine identischen, sondern nur „im Wesentlichen übereinstimmende Noten" — nun, die Art von Berichtigungen kennen wir. Am nächsten Tage erst kommt der Keulenschlag nach: „der Form und dem Inhalte nach Alles vollständig erfunden." Das läßt an Bestimmtheit Nichts zu wünschen übrig; nur fragt sich, bis wie weit die Authenticität der „Nordd." geht, die in derselben Nummer zu der Nachricht von einer Wiederannäherung zwischen den beiden Westmächten die ironische Bemerkung macht, davon sei noch wenig zu merken, während doch am selben Tage die Demission Stansfelds erfolgte. — Dem bevor-

stehenden Triumphzuge Garibaldi's durch England sieht man hier sehr gleichmüthig zu. Es scheint, daß Lord Palmerston diese Ovationen aus zweierlei Motiven in Scene zu setzen beschloß: einmal, um durch die Reise des Einsiedlers von Caprera und den gleichzeitig losgelassenen Nationalitätenspuk an der unteren Donau Oesterreich begreiflich zu machen, daß es besser thäte, den Dänen nicht gar zu arg einzuheizen; zweitens, um bezüglich der Conferenzen einen Druck auf Frankreich auszuüben, damit Napoleon, aus Besorgniß, England könne sonst die seit dem Tage von Aspromonte glücklich eingesargte italienische Frage wieder galvanisiren, sich entschließen, in Betreff Dänemarks die Kastanien für John Bull aus dem Feuer zu holen. Aber ehe der Einsiedler von Caprera noch seinen Fuß auf festes Land bei Southampton gesetzt, schienen diese beiden Zwecke in Dunst und Nebel zerronnen zu sein, und so dürfte der Exdictator um seine Reisespesen gekommen sein. Der Belagerungszustand in Galizien und die Sicherheitsmaßregeln in Ungarn haben den Spuk in Galatz zu einem Kinderpopanz gemacht, und es ist heute lediglich noch Sache der Herren Türr und Cons., ob sie sich die Finger verbrennen wollen oder nicht. Garibaldi ist zu gescheidt, um dort mitzuhalten, und würde, auch wenn er es wollte, den Kohl ebenfalls nicht fett machen. Daß aber andrerseits von einem Hinwerfen des Handschuhes an Frankreich nicht mehr die Rede sein kann, seitdem Palmerston die Demuth gegen Napoleon so weit getrieben, auf die Anklage eines französischen Procurators hin, ein englisches Regierungsmitglied, Stansfeld, zu entlassen, versteht sich doch von selbst. Somit werden die Garibaldi-Ovationen wohl im Sande verlaufen. — Mit 1. Mai erscheint in Pesth ein großes politisches Tagesblatt „Pesther Bote" unter der Leitung eines schriftstellerisch wie in Bezug auf Charakterfestigkeit bewährten Journalisten. Die Aufgabe, welche diese neue Zeitschrift sich stellt, soll sein, dem Lande zu zeigen, daß Liberalismus und energisches Eintreten für die Gleichberechtigung der Deutschen mit den Magyaren, des Bürgerstandes mit dem Adel keine widersprechenden Begriffe sind; daß im Gegentheil das Ringen nach Suprematie des einen Stammes über andere Racen von dem Wege der Freisinnigkeit abführt, und daß nur durch ein vorurtheilsloses Eingehen auf die Verfassungsideen der Neuzeit eine haltbare, gerechte Aussöhnung zwischen den Forderungen der Nationalität und des Liberalismus vollzogen werden kann.

G. C. **Wien,** 6. April. [Der Vorfall mit den waffenbeladenen Schiffen], welche an der Sulina-Mündung von den türkischen Behörden beanstandet wurden, hat besonders deshalb allgemeines Aufsehen erregt, weil — den Berichten des „Romanul" zufolge — zwei im schwarzen Meere postirte französische Kriegsfahrzeuge sich mit Androhung der Anwendung von Gewalt der Beschlagnahme der Ladung des Handelsschiffes ihrer Nation widersetzt hatten. Nunmehr stellt sich die ganze Erzählung als bloße Erfindung des ultrarumänischen Blattes heraus. Zuverlässige Berichte aus Galacz und Ibraila versichern auf das Bestimmteste, daß von irgend einer Einmischung französischer Kriegsfahrzeuge in die Verhandlug niemals die Rede gewesen sei. Das Lloyd-Schiff war zuerst eingelaufen und wurden nach vorgenommener Visitation die an Bord befindlichen Kriegsmaterialien mit Beschlag belegt. Das französische Schiff hatte sich verspätet und — nachdem ihm wahrscheinlich die Confiscation der Armaturstücke an Bord des Lloydschiffes bekannt wurde — fand es angezeigt, wieder seewärts zu steuern. Die pompös in Scene gesetzte Intervention reducirt sich somit auf eine gewöhnliche Schmugglergeschichte.

Frankreich.

* **Paris,** 4. April. [Mexicanisches.] Wie die „France" wissen will, haben sich die Höfe von London, Paris, Wien, Berlin, Petersburg, Rom und Madrid bereits geeinigt, die Anerkennung des Kaisers von Mexico auszusprechen, sobald seine Thronbesteigung ihnen officiell angezeigt sein würde. — Das mexicanische Anlehen wird nicht blos seitens des Hofes, sondern auch durch die französische Regierung poussirt werden. Der Director des Comptoir d'Escompte, Pinard, soll den Auftrag erhalten haben, sich für die Regierung daran zu betheiligen. — Die Mission des nach Miramare abgereisten Directors der handelspolitischen Abtheilung im auswärtigen Ministerium, Herbet — derselbe war einer der Bevollmächtigten Frankreichs bei dem Abschlusse des Handelsvertrages mit dem Zollvereine — bezieht sich auf die Unterzeichnung des bereits hier paraphirten, zwischen Frankreich und dem neuen mexicanischen Kaiserreiche abgeschlossenen Handelsvertrags.

[Die Unruhen in Montpellier,] schreibt man der „K. Z.", sind noch immer nicht beendet. Am Freitag Abend durchzog wieder eine Bande die Stadt. Sie war ungefähr 1000—1500 Mann stark; sie riefen: „L'as assassina, es la verita!' (Du hast ihn ermordet; das ist die Wahrheit.) Die Behörden beschränkten sich darauf, starke Patrouillen durch die Straßen zu senden. Am Sonnabend fanden weitere Demonstrationen statt.

Spanien.

Madrid, 27. März. [Königin Christine.] Seit einiger Zeit schon giebt sich die Königin Marie Christine, Mutter der Königin, große Mühe, die Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien zu erhalten. Die Königin ist nicht gegen den Wunsch ihrer Mutter, obgleich ihr deren Anwesenheit in Madrid niemals Glück, sondern fast immer eine Revolte oder doch wenigstens etliche „Pronunciamentos" gebracht; sie hat aber eine große Zärtlichkeit für ihre Mutter und würde sich schwerlich von ihr trennen, wenn Marie Christine es nur lassen könnte, sich in alle Dinge einzumischen und mit der unglücklichsten Hand von der Welt Intriguen zu spinnen. Der König Dom Francisco aber ist sehr gegen die Rückkehr seiner Schwiegermutter, und man behauptet, daß er darum so lebhaft das gegenwärtige Ministerium unterstütze, weil dasselbe sich lebhaft gegen die Rückkehr erklärt habe. Das Ministerium folgt darin ganz der Politik des Herzogs von Tetuan, der sich geradezu weigerte, Minister zu sein, so lange Marie Christine in Spanien. Die reinen Moderados dagegen würden die Rückkehr gern sehen, in Hoffnung, in der ehemaligen Regentin eine Hilfe zu finden. Auch die reinen Progressisten würden nichts gegen die Rückkehr haben; sie hoffen, daß ihnen die Fehler der Dame zum Vortheil ausschlagen würden; darin haben sie allerdings die Erfahrung für sich. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London,** 3. April. [Die Ausweise des Finanzministeriums,] wie sie bei dem abgelaufenen Quartal veröffentlicht werden, legen ein erfreuliches Zeugniß für den wachsenden Wohlstand des Landes ab. Trotz der getrübten politischen Zustände des Auslandes und zumal der Baumwollkalamität, welche auf den Handel und den Nationalreichthum Großbritanniens einen so nachtheiligen Einfluß üben müssen, trotz der bedeutenden Zollreductionen und der Herabsetzung der Einkommensteuer um mehr als 20 Procent, welche im Laufe des vorigen Jahres vorgenommen, haben die Staatseinnahmen des mit dem 31. März abgelaufenen Jahres statt der drei Millionen Pfd., auf welche der Schatzkanzler den durch seine Reductionen entstehenden Ausfall veranschlagt hatte, gegen die Revenüen des am 31. März 1863 abgelaufenen Jahres nur ein Minus von 400,000 Pfd. St. ergeben: 70,208,963 Pfd. St. gegen 70,603,561 Pfd. St. Die Zolleinkünfte für den Zeitraum vom 1. April 1863 bis zum 31. März d. J. belaufen sich auf 23,232,000 Pfd. St., d. i. nur 802,000 Pfd. St. weniger, als im vorhergehenden Jahre vom 1. April 1862 bis zum 31. März 1863, während Herr Gladstone von der Verminderung der Theezölle allein einen Ausfall von 1,300,000 Pfd. erwartet hatte. Für das Minus in den Zolleinkünften bietet das Ergebniß der Accise mehr als Ersatz; es ist von 17,155,000 Pfd. auf 18,207,000 Pfd., also um 1,052,000 Pfd. gestiegen. Was am lautesten für den Wohlstand der Nation und zumal der mittleren Klassen spricht, ist das Resultat der Einkommensteuer, welche sich die beträchtliche Herabsetzung in Rechnung gezogen, verhältnißmäßig um 1,283,000 Pfd. St. gehoben hat, wenn auch das wirkliche Ergebniß ein Minus von 1,483,000 Pfd. St. ist: 9,084,000 Pfd. St. im verflossenen Jahre (bei einem Satze von 7 d. per Pfd. St.) gegen 10,567,000 Pfd. St. im vorhergehenden Jahre (bei einem Satze von 9 d. per Pfd.). Die Stempelgefälle stellen sich diesesmal auf 9,317,000 Pfd. gegen 8,994,000 Pfd.; direkte Steuern haben 3,218,000 Pfd. gegen 3,150,000 Pfd. ergeben; die Einnahmen der Post sind von 3,650,000 auf 3,810,000 Pfd. St. gestiegen. Die in dem Ausgabebudget während des verflossenen Jahres vorgenommenen Herabsetzungen — die Voranschläge des Schatzkanzlers beliefen sich auf 67,749,000 Pfd. St. — waren unbedeutend; und ungeachtet dessen wird sich statt der von Herrn Gladstone angenommenen 500,000 Pfd. St. ein Ueberschuß der Einnahmen gegen die Ausgaben im Betrage von etwa 2½ Mill. Pfd. St. herausstellen. Wenn auch nun von den nächstkommenden Jahren, bis sich die Gewitterschwüle in Europa verzogen und die politische Atmosphäre auf voraussichtlich längere Dauer gereinigt hat, keine erhebliche Verminderung des Militärbudgets zu erwarten ist, so bleibt bei einem Ausgabenbudget von 65—67 Mill. dem Schatzkanzler doch hinreichender Spielraum, mit den so glücklich begonnenen Steuer-Reductionen von Jahr zu Jahr weiter zu gehen; denn die Handelsthätigkeit und der allgemeine Wohlstand des Landes ist auf einer so stetigen und durchaus naturgemäßen Bahn des Fortschrittes begriffen, daß der stufenweisen Verminderung der Abgaben durch das Wachsen der einzelnen abgabepflichtigen Zweige des National-Einkommens zum wenigsten das Gleichgewicht gehalten werden muß.

Rußland.

St. Petersburg, 30. März. [Die russisch-orthodoxe Staatskirche] bedient sich zur Aneiferung und Auszeichnung ihrer Schäfchen wie nicht minder zur Begünstigung der religiösen Propaganda unter dem Landvolke in den ehemals polnischen Westprovinzen, wo mehrere Millionen bekanntlich unter Nicolaus mit Gewalt von der uniirten zur Staatskirche übergeführt wurden, seltsamer Mittel, von denen der „Invalide" berichtet: General Murawieff hat dahin gewirkt, daß durch die Kaiserin und die Großfürstin Alexandra Petrowna 300,000 griechische Doppelkreuzchen von Kupfer und Erz, je ein solches Kreuzchen von Silber für jede Parochie, sowie 25,000 in St. Petersburg bestellte Kreuzchen und 1,000,000 dergleichen von einem Kaufmann gelieferte zur unentgeltlichen Vertheilung unter die russisch-griechischen Eingepfarrten der Parochien in die ehemals polnischen Provinzen versendet werden. Diese Kreuze werden gleichsam als Zeichen, wessen Geistes Kind der Inhaber ist, auf der Brust getragen. Der ungebildete finstere Bauer des staatskirchlichen Bekenntnisses fühlt sich dadurch ausgezeichnet vor seinen Mitbauern eines anderen Bekenntnisses, angezogen von der schützenden Staatskirche, die ihrerseits nichts als eine Gewissenspolizei-Anstalt des Staates, deren Wirksamkeit sich fortsetzt da, wo die Gendarmerie und Polizei keinen Grund zur Bethätigung ihrer Competenz mehr findet. Der „Invalide" giebt außerdem einige Details über Austheilung dieser Kirchenorden an Bauern und Zöglinge der Dorfschulen. Alle früheren Verordnungen des Generals Murawieff, betreffend die Verbannung der polnischen Sprache aus Amt und Schule, Besetzung der Aemter, die in directem Verkehr mit dem Volke stehen, mit Russen von orthodox-griechischem Bekenntniß, die Erleichterungen, Vorzüge und Verlockungen, mit welchen die orthodoxe Staatskirche ausgestattet wird, sind alle darauf berechnet, das Volk der ehemals polnischen Provinzen nicht nur zu russificiren, sondern völlig zu absorbiren, nachdem man es zuvor auf Kosten der Gutsbesitzer mit Freiheits- und Bodenschenkung der Regierung geneigt gemacht hat. Freilich wechselt der Bauer nur den Herrn. Statt des Gutsbesitzers gebietet über ihn die vielköpfige russische Büreaukratie, statt des katholischen Priesters erhält er jetzt griechisch-russische Popen zu Lehrern und Seelsorgern, statt der polnischen muß er jetzt die russische Sprache lernen — aber alles das faßt der Bauer weniger als die Befriedigung, welche ihm die socialistisch-communistische Bodenvertheilung in Aussicht stellt. Was sind im Vergleich mit der Russificirungsweise der diesseitigen Regierung die Danisirungsversuche? Verschwindende Schattenspiele, wenn man bedenkt, daß Rußland eine Bevölkerung von 8 Millionen absorbirt und der westlichen Civilisation nicht nur entfremdet, aber dieselben einst gegen seine nächsten Nachbaren verwenden kann. Es ist unter solchen Umständen erlaubt, mit Spannung der Haltung entgegenzusehen, welche der Vertreter Rußlands in der eventuellen Conferenz über die dänische Angelegenheit zu den Sprachrescripten der Dänen einnehmen wird.

(H. B. H.)

△ **Warschau,** 6. April. [Fürst Czarkaski und Berg. — Geheime Execution. — Eine Dankadresse. — Vermischtes.] Die Russifizirungs-Bestrebungen des Oberdirectors der Commission des Innern, des Fürsten Czarkaski, gehen immer weiter. Er machte bekanntlich damit den Anfang, in seinem eigenen Amte den Befehl zu ertheilen, daß ihm die Rapporte in russischer Sprache vorgelegt werden; bald darauf dehnte er diesen Befehl auch auf die Aemter aus, die der Commission des Innern untergeordnet sind, und zuletzt ging er so weit, seine eigenen Rapporte an die höchste Verwaltungsbehörde des Königreichs, an den Administrationsrath, russisch auszufertigen. Dieser Administrationsrath wies jedoch den ersten russischen Rapport, den er von Czarkaski erhielt, zurück, und schrieb ihm, daß er nicht eine andere Sprache in die Verwaltung bringen dürfe, als diejenige, welche als Landessprache allein Anwendung findet. Was der russifizirende Graf darauf erwidern wird, ist natürlich unbekannt; es ist aber nicht anzunehmen, daß er vor dem ersten Hinderniß zurückschrecken wird, nachdem er sich die Russifizirung zur Aufgabe gemacht hat. — Mit diesem Fürsten Czarkaski hatte General Berg neulich im Administrationsrath einen heftigen Wortwechsel, bei welchem Ersterer behauptete, daß sein Verhalten ihm vom Kaiser direct vorgezeichnet sei, während der Statthalter erklärte, keine Abweichungen von den ihm bekannten Verwaltungsgrundsätzen dulden zu wollen. Es handelte sich um die Einführung der Bauern-Ukase, deren vielfache Fehler hervorzuheben Berg, hinter dessen Rücken diese Ukase ausgearbeitet wurden, jede Gelegenheit ergreift, während Czarkaski, ein Theoretiker, ein Neuling in der Verwaltung, die bestehenden Hindernisse nicht anerkennt und nur seine tendenziösen Zwecke vor Augen hat, mögen auch alle Staatsinteressen dabei noch so sehr geschädigt werden. — In der Nacht von vor-

---

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 6. April. Ein französischer Graf Orsay, der durch seine Eleganz die glänzendsten englischen Modeherren ausstach, kam bei einem Souper neben Lady Holland zu sitzen und diese hochmüthige, wohlbeleibte Dame ließ ihre Serviette beständig fallen, lächelte dann ihrem Nachbar herablassend zu und bat ihn, sie aufzuheben. Mehrmals gehorchte der Graf, endlich aber sagte er: „Wäre es nicht besser, gnädige Frau, ich setze mich unter den Tisch, um Ihnen die Serviette schneller reichen zu können." Unsere Diplomaten haben nun auch, gleich jener vornehmen englischen Dame, die schleswig-holsteinsche Sache wie eine unbedeutende Serviette fallen lassen und das deutsche Volk mußte sie jedesmal mühsam wieder aufheben. Wäre es nicht auch besser, wenn sich das deutsche Volk bald unter den Tisch setzte, um rascher zu Diensten zu stehen? Es hat schon längst nicht nur warten, sondern auch aufwarten gelernt und man könnte es doch nicht tiefer erniedrigen, als wenn auch diesmal wieder von den leidigen Diplomaten aus Altersschwäche, oder aus Koketterie die schleswig-holsteinsche Sache fallen gelassen würde. Inzwischen wird der Krieg in Schleswig mit einer rühmenswerthen Oekonomie geführt. Man sucht Mannschaften sowohl als Kriegsmaterial nach Möglichkeit zu schonen und will nicht einmal die theuren Schüsse vergeuden. Wo hätten in früheren Zeiten die Kanoniere daran gedacht, daß jeder Schuß 8 Thlr. koste und deshalb sehr sorgfältig gezielt werden müsse. Man feuerte lustig und sorglos darauf los und schickte seine Ladung mit jener naiven Kanonierlust hinaus, die wenig darüber grübelte, daß eine solche Kugel nicht nur dem Feinde das Leben, sondern auch dem eigenen Vaterlande schweres Geld kosten könnte. Unsere materialistische Zeit ist auch in diesen feinen, charakteristischen Zügen nicht zu verkennen. Oder sollte vielleicht diese neue militärische Anschauung und die Erkenntnisse von der Kostspieligkeit des Schießmaterials, auf die etwas beschränkten Geldmittel zurückzuführen sein? Jedenfalls sind diese materialistischen Gesichtspunkte für die Ausbildung unserer Artillerie von Vortheil und so wird überhaupt, dieser so rasch und plötzlich begonnene Kampf, nach allen Seiten hin, ganz andere Resultate liefern, als sich die Urheber desselben davon versprochen haben.

Es ist nun einmal eine merkwürdige Zeit, in der selbst die von reactionären Regierungen gezeitigten Früchte, der liberalen Sache in den Schoß fallen müssen. Die Reaction hat die dunkle Ahnung, daß nur noch die gegenwärtige Stunde ihr gehört, und es ist ihr deshalb auch eine größere, nervöse Reizbarkeit nicht zu verargen; sie sucht das unerwartet gekommene Glück von heut nach Kräften auszunutzen, aber die Zukunft gehört, trotz, ja gerade wegen dieses verzweifelten, letzten Ankämpfens, den nach Licht und Freiheit ringenden, sich selbst bewußt werdenden Völkern.

Für die Verwundeten werden noch noch immer die größten Anstrengungen gemacht, und wenn selbst unsere Haute-Volée zu diesem edlen Zwecke mit ihren künstlerischen Leistungen an die Oeffentlichkeit zu treten wagt, dann hat jedenfalls die Opferfreudigkeit ihren Höhepunkt erreicht. Da das Eintrittsgeld für diese Dilettanten-Vorstellung auf 1 Frdr. festgesetzt worden, so war doch eine Barriere gezogen, die Jemand, der zu jenen Unselig-Glücklichen gehört, die ihren Beruf verfehlt haben, nicht so leicht und leichtsinnig überspringt. Nur die höchste Aristokratie und die Nachkommen jenes Volkes, das einst um's goldne Kalb getanzt und also damals schon seine Leichtfüßigkeit bewiesen, setzten ohne Schwierigkeit darüber hinweg. Ich bekenne also ehrlich, daß ich die 31 Couplets, die Hr. v. Hülsen als „Weinreisender" gesungen, nicht gehört, daß ich sein rothes Halstuch nicht flattern gesehen und nur von einem Freunde vernommen habe, daß der Leiter der königl. Theater an einer leichten Heiserkeit gelitten, die freilich seinen Sängerinnen genügt haben würde, ihr Auftreten noch im letzten Augenblicke abzusagen und die rothen, verhängnißvollen Zettel hervorzuzaubern.

Es ist mit dem Betreten der Bühne doch eine wunderliche Sache. Selbst der Höchstgestellten bemächtigt sich dann die Sehnsucht, ihre Leistungen am andern Tage in den Zeitungen ein wenig hervorgehoben zu finden. Sie sind in diesem Punkte auch nur schwache Sterbliche und sogar für diese außerordentliche Vorstellung waren den Theaterreferenten Billets zugegangen und ihnen damit angedeutet, daß man das Ganze durchaus nicht in dichte, undurchdringliche Schleier gehüllt wissen wolle. Und wenn selbst diese außerordentlichen, vornehmen Künstler am andern Tage das kritische Blatt mit einem gewissen Herzklopfen in die Hand nehmen und ängstlich nach ihrem Namen suchen, dann müssen sie doch endlich die Macht und den Einfluß der Presse, über die sie so gern die Achseln zucken, würdigen lernen. Die künstlerischen Leistungen des Herrn v. Hülsen sind von der Kritik und wohl mit Recht, einstimmig gerühmt worden, und der königl. Theater-Intendant wird diesmal gewiß in die Urtheilsfähigkeit der berliner Kritik keinen Zweifel setzen und vielleicht damit die Ueberzeugung gewinnen, daß die auf seine Theater-Verwaltung geschossenen Pfeile eben so ehrlich verdient waren, als jetzt der Beifall für seine anmuthige Komik.

Die erste Vorstellung hatte trotz des etwas genirenden Frd'r. das zahlreichste Publikum herbeigelockt, denn die hohe Aristokratie einmal Komödie spielen zu sehen und zugleich beweisen zu können, daß dabei ein Frd'r. die unbedeutendste Rolle übernommen, das gehört zu jenen ausgewählten, raffinirten Genüssen, die sich gerade oft Diejenigen nicht entgegen lassen, denen sonst das Gold durchaus nicht Chimäre ist. Eine Widerholung dieses Versuches brachte durchaus nicht dasselbe glänzende, oder vielmehr klingende Resultat. Der Appetit war schon gestillt, und um wenigstens nicht vor leeren Bänken zu spielen, mußten jene dunklen Schatten heraufbeschworen werden, die wie der griechische Chor an solchen Abenden den Hintergrund unserer Theater zu füllen bestimmt sind, an denen sich nur wenig Zahlungsfähige einfinden wollen. Auch die Schauspieler hatten jetzt den Genuß, ihren hohen Chef spielen zu sehen.

Dem verwöhnten Gaumen des Theaterpublikums werden wirklich die ausgesuchtesten Genüsse vorgesetzt und alles zum Besten der Verwundeten, oder deren Hinterbliebenen. Heut giebt Hendrichs zu gleichem Zwecke eine Gastvorstellung — im vorstädtischen Theater. Er tritt in Halm's Sohn der Wildniß auf, und kaum war diese Nachricht bekannt, als auch schon sämmtliche Billets vergriffen waren. Das vorstädtische Theater ist die letzte und wunderlichste Kunstanstalt Berlins. Hier wird noch mit einem schauerlichen Ernst Komödie gespielt, und die auftretenden Künstler sind von der Größe und Wichtigkeit ihres Berufes erfüllt; nie kommt ein Lächeln über ihre Lippen, nie ein Scherz aus ihrem Munde. Wer hier spielt, weiß, daß er in einer blutigen, unheilvollen Tragödie mitzuwirken hat, die ein ergreifendes, warnendes Bild von menschlicher Niedertracht und Bosheit aufzurollen sucht. In den bei Mutter Gräbert, so heißt die Besitzerin des vorstädtischen Theaters, aufgeführten Stücken muß stets am Schluß das Laster bestraft und die Tugend belohnt werden. Wehe dem mitwirkenden Künstler, wenn dies einmal dem dramatischen Dichter nicht gelungen wäre; das erhitzte, durchaus nicht zum Scherz aufgelegte Publikum, würde selbst die ausgleichende Hand erheben und den Verbrecher mit nie fehlenden Geschossen zu treffen wissen. Der Kalbsbraten der Mutter Gräbert steht in einem ganz besonderen Rufe und deshalb erhält auch oft das vorstädtische Theater von Leuten Besuch, die nach einer leiblichen Erquickung, auch gern diese dramatischen Kunstgenüsse in den Kauf nehmen. Und auf diesem Theater — Hendrichs als Gast — das ist ein so neuer und pikanter Genuß, den sich ein echter Verehrer der Kunst durchaus nicht entgehen lassen darf.

Auch die Concertsaison, die sonst mit dem beginnenden Frühling ihr Ende erreicht, scheint von der Launenhaftigkeit des Wetters angesteckt, sich noch verlängern zu wollen. Auf der Kroll'schen Bühne spielt Miska Hauser, der schon mit seiner Geige die ganze Erde umwandert und den wilden Völkern das Evangelium der Töne verkündet; auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater geben die Geschwister Brousil, die besonders in England Bewunderung erregt, fast allabendlich Streichquartette. Binnen kurzem will auch der berühmte Oratorien- und Concertsänger, Julius Stockhausen, ein Concert geben und dann ist noch Strauß mit seinen Walzern im Anzuge — da muß wohl endlich Berlin in die heiterste, lebenslustigste Stimmung gerathen und alles vergessen, was ihm einst schwer auf dem Herzen lag. L. H.

gestern zu gestern ist ein zum Tode verurtheilter Mann aus der Citadelle weggeführt und, ich weiß noch nicht, wohin, außerhalb Warschau's gebracht worden. Eine Militärabtheilung begleitete den Delinquenten, und gestern Früh sollte die Execution durch den Strang vollzogen werden. Man will also die Hinrichtungen noch immer nicht lassen, wenn man auch Warschau selbst mit solchen verschont. Auch wurde diesmal von Amts wegen das Bevorstehen der Execution nicht annoncirt, wie es bei solchen in Warschau ausgeführten der Fall zu sein pflegt. — General Semeka, der Commandant von Plock, forderte schon vor ein paar Monaten die dortigen jüdischen Einwohner auf, ihm eine Adresse einzureichen, womit dieselben jedoch bis vor Kurzem zögerten. Da wollte das Unglück, daß auf dem Kirchhof jener Stadt ein Dolch gefunden wurde, worauf Semeka die Juden wissen ließ, daß er der Stadt eine Contribution von zwanzigtausend Rubel auferlegen werde, wenn sie mit der Adresse weiter zögeren würden. Zwanzigtausend Rubel, dachten sich die plocker Juden, sind ein großes Stück Geld, und eine Adresse ist nur ein Stück Papier; sie schrieben eine Adresse und überbrachten sie dem Semeka, dem General von Plock. Semeka aber sprach zu ihnen: eine bloße Adresse ist ein Unding, sie muß von einem Gottesdienst in Eurer Synagoge und von einer Illumination in Euren Fenstern begleitet sein, wenn sie Gnade vor meinen Augen finden soll. Und viele der Kinder Jakobs in der Stadt Plock dachten in ihrem Herzen: es ist doch besser ein wenig zu beten und ein paar Lichte zu verbrennen, als so viel Rubel zu zahlen, und in vielen Fenstern brannten Lichte, und in der Synagoge wurde ein Dank-Gebet abgehalten, bei dem der Semeka, der General von Plock, mit all seinen Adjutanten, Obersten und Offizieren in prächtigen Gewändern zugegen war, und bei dem eine Militärmusik die russische Hymne sang, und dabei mit Pauken, Trompeten, Blashörnern und vielen anderen Instrumenten spielte. Alles dieses wird im „Dziennik" aufgeschrieben werden zum Andenken für spätere Zeiten an den Tag, wo diese Sachen in der Stadt Plock an der Weichsel sich zugetragen haben. — Aus dem „Dziennik" erfahren wir, daß am 1. April in der Nacht ein Mann, Namens Wojcieskowski als „Hänge-Gendarm" bezeichnet, von Wloclawek unter Escorte von 15 Soldaten irgend wohin geführt wurde, um erhängt zu werden, daß er aber, von der Finsterniß Gebrauch machend, in einem Walde vom Wagen sprang und seiner Escorte entkam. Später aber, fügt das amtliche Blatt hinzu, ist Wojcieskowki von einigen Bauern angehalten und nach Kutno abgeführt worden. — Der „Dziennik" druckt einige Bemerkungen aus einer russischen Zeitung ab, in welchen das Wolff'sche Telegraphen-Büreau in Berlin als ein Institut, das Unwahrheiten in die Welt sendet und alte längst vergessene Nachrichten wieder auffrischt, verspottet wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. April. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Vorsitzender Justizrath Bouneß eröffnet die Verhandlung um 4¼ Uhr. Den geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir folgende. Magistrat hat das Gesuch von Langer u. Gen. bezüglich der Verpachtung des Sandes in der alten Oder nicht berücksichtigt, weil die Partie jenseits der Brücke dem Fiscus gehöre, die diesseitige Ladestelle aber der Stadt verbleibe. Die Petenten sind in diesem Sinne beschieden. 103 Exemplare des Berichts über die Verwaltung der städtischen Sparkasse i. J. 1863 waren eingegangen und sind an die Mitglieder des Collegii vertheilt. Eine außerordentliche Revision der Stadt-Haupt-Kasse am 24. März hat ergeben, daß sich dieselbe in bester Ordnung befindet, und einen Bestand von ca. 302,139 Thlr. enthält. An den wöchentlichen Baurapport knüpfte Stadtv. Hipauf den Wunsch, Magistrat solle mit den Geldern bei Stadtbauten rücksichtsvoller verfahren. Hierauf wurden folgende Gegenstände der Tages-Ordnung erledigt. Bezüglich der Rechnung über die Kosten des Um- und Erweiterungsbaues bei dem Allerh. Hospital (von 1854—58) ertheilt die Versammlung Decharge. Ebenso wird über die Rechnung von der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1860 Decharge ausgesprochen, nachdem die Monita der Superrevision aufgeklärt und beseitigt sind. Nach dem Antrage der Commision wird dagegen die Rechnung von der Verwaltung der städtischen Bauten pro 1860 so lange undechargirt bleiben, bis Magistrat sich über die Monita der Superrevision ausgesprochen hat.

Demnächst wählte die Versammlung, den Anträgen der Commission gemäß, zu Schiedsmännern für den Rosenbezirk, Abtheilung I., den Maurermeister R. Schmidt, Matthiasstr. 92; für den Hinterdombezirk (an Stelle des Zimmermeisters Marggraf) den Brauermeister Gustav Jäschke, Scheitnigerstraße 4; für den Nicolaibezirk, II. Abtheilung (an Stelle des Kaufm. Joseph Beck), Töpfermeister Hartwig, Fischergasse 11; ferner als Bezirks-Vorsteher im Barmherzigen-Brüderbezirk (an Stelle des Brennereibesitzers Karl Schirdewan) Oberamtmann Karstedt, Klosterstraße 66; im Blauen-Hirschbezirk (an Stelle des Kaufm. Nitschke) Brauereibesitzer Julius Künzel, Ohlauerstraße 23; im Christophoribezirk (an Stelle des Bäckermstr. Rüster) Restaurateur Reiter und für diesen bisherigen Stellvertreter Kaufmann Wolff; im Siebenrademühlen-Bezirk (an Stelle des Bäckermeisters Schweigert) Kaufm. Richard Rösler und für diesen bisherigen Stellvertreter Böttchermeister Kahl; im Dreilinden-Bez., I. Abtheilung (an Stelle des Fabrikbesitzer Sindermann und des Gastwirth Rackuff) Holzhändler Körnig und Branntweinbrenner Pohl; im Goldene-Rademühlen-Bezirk (an Stelle des Conditor Erzellitzer) Restaurateur und Hotelbesitzer Cohn, Karlsplatz 17, und für diesen bisherigen Stellvertreter Kaufm. Levinthal, Goldene-Radegasse Nr. 2; im Neuen-Welt-Bezirk (an Stelle des Seifensiedermeister Robert Kalinke) Strumpfwirkermeister Monse und für diesen bisherigen Stellvertreter Kaufmann Herrmann Pfeiffer, Reuschestraße 27.

Das Collegium wendete sich hierauf zu dem Punkte der Tagesordnung, betreffend die Nichtbestätigung des Kaufmann Laßwitz als Stadtrath. Bevor in die Verhandlung eingegangen wurde nahm der Betheiligte, Kaufmann Laßwitz, das Wort, und bemerkte, es sei mißlich von seiner eigenen Person zu reden, aber auf Grund des Oberpräsidial-Erlasses und den Schlußsatz desselben sei er dazu genöthigt. Er wäre der Regierung und dem Ober-Präsidenten dankbar gewesen, wenn sie die gewünschten Gründe angegeben hätten. Allerdings wäre er durch die Bestätigung genöthigt gewesen, seiner gemeinnützigen und politischen Thätigkeit vielfach zu entsagen, aber er sei weder im Stande, die Gründe aufzufinden, noch habe er (Redner) beigetragen, die Beurtheilung irgend befangen zu machen, wohl aber komme er als Kaufmann mit Personen in Verbindung, die sich um politische Verhältnisse nicht kümmern, und die, wenn sie wüßten, daß nur politische Rücksichten seine Nichtbestätigung veranlaßt hätten, darin auch nichts finden würden, die aber jetzt, da Gründe nicht angegeben, glauben könnten, es lägen andere gesetzliche Motive vor. Er wünsche also, daß man die Angabe der Gründe nachsuche. Stadtv. Laßwitz verließ nunmehr den Saal, worauf der Vorsitzende das in den Verhandlungen abgedruckte und von ihm verlesene Oberpräsidial-Schreiben erörterte, indem er namentlich zwei Punkte hervorhob und widerlegte, nämlich daß die Gründe der Nichtbestätigung der Versammlung vollkommen klar sein müßten, ihre Auseinandersetzuug aber nothwendig die Beurtheilung eines noch jetzt der Stadtverordneten-Versammlung angehörenden Mitgliedes in sich schließen würde. Warum Letzteres nicht geschehen solle, könne man nicht recht einsehen; Redner schlug eine weitere Beschwerde an den Minister des Innern vor.

Stadtv. Ir. Stein sagte in Bezug auf den Antrag des Vorsitzenden: Er halte die Bitte um Mittheilung der Gründe für vollständig gerechtfertigt und unterstütze daher den Beschwerdeweg. Bei der Art und Weise, wie jetzt die Bestätigungen städtischer Wahlen versagt würden, kommen schließlich die Stadtverordneten-Versammlungen in die Lage, nicht mehr zu wissen, wie sie überhaupt wählen sollen. Gleichviel ob er befangen oder unbefangen urtheile, könne er keine andern Gründe finden, als die in der politischen Parteistellung des Herrn L. liegen. L. gehöre der Fortschrittspartei an; ihm (dem Redner) sei nun zwar eine gesetzliche Bestimmung, durch welche die Mitglieder der Fortschrittspartei sammt und sonders für beschollten zu erklären und deshalb nicht zu bestätigen seien, nicht bekannt; aber vielleicht existire eine darauf bezügliche Ministerialverordnung. Dann aber begreife er nicht, warum die Regierung nicht offen sage: Mitglieder der Fortschrittspartei werden ein-für allemal nicht bestätigt, dann würden die Stadtverordneten-Versammlungen nicht vergebliche Wahlen vornehmen. Vielleicht erfahre man doch auf dem Beschwerdewege, warum einem Manne, der in der gesammten Bürgerschaft der allgemeinsten Achtung sich erfreut und dem Wohle des Gemeinwesens bereits so viele Opfer an Zeit und Mühe gebracht hat, die Bestätigung versagt wird.

Stadtv. Dr. Asch führte aus, wie etwas in dem Tone des Bescheides liege, was selbst die conservative Partei in dieser Versammlung beschämen müßte; es wäre daher wünschenswerth, daß die Beschwerde auch diesen Punkt in eingehender Weise berühre. — Stadtverordneter v. Goertz erwiderte: Die Sache liege seiner Ansicht nach wohl nicht so, wie der Vorredner meine, namentlich in Betreff des von ihm hervorgehobenen Punktes, wonach das Ober-Präsidium die Angabe der Gründe auch der Vertretung der Bürgerschaft der zweiten Hauptstadt des Königreiches gegenüber nicht für erforderlich hält; es fehle da wahrscheinlich nur das Wörtchen „selbst", wodurch die Stelle einen anderen Sinn bekomme. Stadtv. Elsner bemerkte, das Wörtchen stehe aber einmal nicht da, und die Antwort des Oberpräsidenten erinnerte lebhaft an die Rede bei der Einführung des neuen Oberbürgermeisters. Stadtv. Prof. Röpell sagte, nach der Ausführung Dr. Asch's handle es sich um einen ganz andern Grund der Beschwerde, als der Vorsitzende und Dr. Stein auseinandergesetzt. Diese verlangen die Erneuerung des Gesuchs um Angabe der Gründe für die Nichtbestätigung; er ist nicht dafür, daß man das Ministerium um etwas bitte, von dem man voraus wisse, es wird nicht genehmigt. Anlangend die Aeußerung des Dr. Asch frage er an, ob der Ausdruck „Vertreter der Bürgerschaft der zweiten Hauptstadt des Königreichs" auch in der Beschwerde gebraucht sei, was der Vorsitzende bejaht. Stadtv. Rechtsanwalt Lent, erklärt, die Beschwerde der Versammlung wäre, auch wenn sie, wie voraussichtlich, gleich der früheren, abschläglich beschieden würde, doch nicht zwecklos. Darauf beschloß das Collegium, den Anträgen des Vorsitzenden gemäß, 1) den Erlaß einer Beschwerde an den Minister des Innern; 2) daß der Vorstand mit der Fassung beauftragt, und 3) der Magistrat um seine Beistimmung wie um die Ausführung des Beschlusses ersucht werde.

Magistrat hatte den Antrag erneuert, wonach die als nothwendig anerkannte Errichtung eines dritten städtischen Gymnasii auf dem für 15,000 Thlr. angekauften Grundstücke, Paradiesgasse Nr. 1, stattfinden sollte. Die vereinigten Schulen-, Bau- und Grundeigenthums-Commissionen haben sich mit 10 gegen 6 Stimmen für den vom Magistrat vorgeschlagenen Platz entschieden. Dagegen erhob sich in der heutigen Versammlung lebhafter Widerspruch. Die Stadtv. Guder, DDr. Elsner, Stein, Prof. Wissowa und Rogge halten den Platz nicht für geeignet, Prof. Roepell beantragt die Errichtung auf dem Platze am Selenckeschen Institut, wogegen Stadtv. Dr. Davidsohn aus sanitätlichen Rücksichten opponirt. Stadtv. Dr. Honigmann beantragte Vertagung behufs weiterer Vorlagen, wie der Baupläne, Kostenanschläge ꝛc. Stadtv. Laßwitz, E. Hoffmann, Stetter und Oberbürgermeister Hobrecht vertheidigen den vorliegenden magistratualischen und Commissionsantrag, welcher auch von der Majorität der Versammlung angenommen wurde.

Ein Dringlichkeitsantrag des Stadtv. v. Lochow, betreffend die Verlängerung des Termins für die Verpachtung der Mittelmühle, wurde als solcher anerkannt und ohne Discussion genehmigt.

Das Regulativ über den Verkauf von Gas aus der Communalanstalt zur Privatbeleuchtung bedurfte einiger Abänderungen; die bezüglichen Vorschläge des Magistrats sind von der Sicherungscommission befürwortet und werden auch von der Versammlung gutgeheißen. Schluß der Sitzung, in der 73 Mitglieder anwesend, um halb 8 Uhr.

** [Militärisches.] Heute ist abermals ein österreichischer Ergänzungs-Transport für die k. k. Truppen hier eingetroffen, der morgen nach dem Kriegsschauplatze weiter geht. Die gegenwärtig in der Mark cantonnirende 21. Infanterie-Brigade (10. und 50. Regt.) soll demnächst ebenfalls über Hamburg vorrücken. Es geschieht dies nach dem Vormarsch aus Schlesien in weiterer Ausführung der Ordre vom 15. Februar, und der Mobilmachung folgt die Bildung der Ersatzbataillone, nämlich für das 50. Regt. in Breslau, für das 10. Regiment in Schweidnitz. Sobald die genannte Brigade nach dem Kriegsschauplatz abgeht, rückt ihr die 22. Infanterie-Brigade (11. und 51. Regt.) aus Schlesien nach, indem sie die bisherigen Cantonnements der ersteren in der Mark bezieht. Die Elfer erwarten wieder täglich den Marschbefehl, dem sie nun schon seit Ende Februar entgegensehen.

M. [Aus dem Programme für die Frühjahrs-Ausstellung] von Garten-Erzeugnissen aller Art seitens der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Dieselbe findet vom 17. bis 20. April, beide Tage einschließlich, in der städtischen Turnhalle am Berlinerplatz Nr. 2 statt. Die Einlieferung von Ausstellungsgegenständen hat am 16. April bis Nachmittags 6 Uhr an den erwählten Ordner, Herrn Kunstgärtner Erckel zu erfolgen; nur vorzügliche einzelne Culturpflanzen hiesiger Einsender oder von auswärts finden noch, so weit es der Raum gestattet, am 17. April bis Früh 8 Uhr Aufnahme. Die einzuliefernden Gegenstände sind mit richtig und deutlich geschriebenen Etiquetten zu versehen, und zugleich ist ein vollständiges Verzeichniß der Einlieferungen nach Stückzahl und Arten in 2 Exemplaren an den Ordner einzureichen, von denen das Eine der Aussteller von dem Ordner quittirt zurückerhält. Auswärtige Einsender, denen auf Erfordern die Fracht für ihre Ausstellungsgegenstände laut Frachtbrief vergütet wird, haben die Adresse zu richten: „An die Section für Obst- u. Gartenbau z. H. des Sekr. der Section Hrn. Kaufm. Müller in Breslau, Berlinerplatz 2. Die Pflege der Pflanzen wird erfahrenen Gärtnern übertragen. Verkäufliche Gegenstände sind mit Preis zu versehen, der auch auf dem Lieferschein vermerkt sein muß. Die Auslieferung der verkauften Gegenstände erfolgt an die Käufer erst am Schlusse der Ausstellung. Die Abholung der Ausstellungsgegenstände hat bis 21. April Mittags 12 Uhr zu erfolgen; für länger stehenbleibende wird keine Garantie geleistet. An Prämien sind ausgesetzt bei freier Concurrenz, aus ganz Schlesien 1) 10 Thaler für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nichtblühender Pflanzen in gutem Kulturzustande und mindestens 50 Exemplaren, 2) 10 Thaler für das größte und schönste Sortiment blühender Camelien, Rhododendron oder Azaleen. 3) 10 Thlr. unter gleichen Bedingungen für blühende Rosen. 4) 5 Thaler für die besten Leistungen in der Gemüsetreiberei. 5) 5 Thaler für den am besten dekorirten Blumentisch. 6) 10 Thlr. für andere preiswürdige Einsenduugen nach dem Ermessen der Preiskommission, welche auch getheilt werden können. Die Preiskommission besteht aus den Herren: Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, Kaufm. Müller, Hofgärtner Schwedler in Schlawentzitz, Obergärtner Kittel in Eckersdorf, Kunstgärtner Frickinger in Lasan, Stadtrath Trewendt und Direktor Inkermann.

△ [Keine Miether mit Kindern.] Nach dem Beispiele ihrer berliner Collegen scheinen auch hies. Hauswirthe die Vermiethung ihrer leer stehenden Wohnungen davon abhängig zu machen, ob die neuen Miether kinderlos sind oder nicht. Unter diesen Umständen wäre es sehr praktisch, wenn bei den bezüglichen Offerten gleich hinzugesetzt würde: Nur für kinderlose Paare zu vermiethen ꝛc.

=bb= [Pocken.] Die Erkrankungen an den Blattern nehmen in erfreulicher Weise ab, so daß jetzt im Hospital zu Allerheiligen ein Bestand von 30 Blatternkranken vorhanden ist.

—* [Sehenswürdigkeiten.] Im Saale des „blauen Hirsch" ist seit Anfang dieser Woche das „anatomische und ethnologische Museum" von J. W. Reimers eröffnet. Der Werth dieser wissenschaftlichen Sammlung war schon vor Jahren anerkannt, da sie noch im Entstehen war. Jetzt bildet sie ein reichhaltiges und wohlgeordnetes Ganze, in dem sich der Bau des menschlichen Körpers bis in die feinsten Organismen und die Verschiedenheit der Racen gründlich studiren läßt. Nicht blos strebsame Laien, auch die Jünger der Medizin können dort ihr Wissen bereichern. Für das größere Publikum ist das Reimers'sche Museum um so wichtiger, je seltener ihm dergleichen interessante und belehrende Schaustellungen geboten werden. Die Sammlung enthält in 6 Abtheilungen: Naturpräparate, Phrenologie, Embryologie, Ethnologie, Anatomie, Physiologie ꝛc.; die meisten Präparate sind aus Wachs in plastischer Vollendung dargestellt. Einmaliger Besuch in diesem höchst instructiven Kabinet genügt allenfalls für die allgemeine Orientirung; will man aber die hervorragendsten Gruppen etwas näher kennen lernen, so müssen wir uns dieselben öfter und genauer ansehen.

—* [Circus Renz.] Länger wird man Breslau den Rang einer großen Stadt nicht absprechen, wenn hier neben den vielen Concert-Sälen und anderen Vergnügungslokalen, zwei bedeutende Kunstreiter-Gesellschaften floriren. Der gestern verheißene Turnierzug fand nicht statt; dafür entschädigte das Hürdenrennen, bei dem Jockeys und Amazonen an Gewandtheit und Kühnheit wetteiferten. Die „hohe Schule" war durch Herrn E. Renz und Frl. Virginie Lambert wacker vertreten. Nicht geringe Sensation erregte die Seiltänzerin. Herr Price, der geniale Virtuosen-Komiker, entlockte seiner Geige an diesem Abend Töne, welche das treue Echo der unangenehmen Temperatur waren, unter der wir momentan Alle leiden. Das Löwenschauspiel verfehlte seine Wirkung nicht.

=bb= [Eine Extrafahrt nach Wien] will Hr. Louis Stangen für das bevorstehende Pfingstfest arrangiren.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XXII. Kapitel.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte Siegismund Wüsthube dies Wort ausgesprochen, als auch schon eine Menge derber Fäuste nach dem Herrn von Czetteritz langte und ihn vom Pferde zerren wollte. Rasch zog Czetteritz sein Schwert und auf den ersten Angreifer sauste es mächtig hernieder, daß dieser zusammenbrach. Auch der junge Wüsthube ließ den Zügel des Pferdes los und trat einige Schritt zurück. Jetzt setzte Hermann seinem edlen Roß die Sporen ein und brach sich mit erhobenem Schwert muthig durch die wilde zornige Menge Bahn. Schon war er wenige Schritte vom Glogauer-Thor entfernt, da traf ein von geschickter Hand geschleuderter Stein so gewaltig sein Gesicht, daß er zu taumeln begann, und noch ehe sich der Ritter von Neuem aufraffen konnte, war er vom Pferde gerissen und ein Opfer seiner Feinde.

„Hab' ich Dich gut getroffen?" jauchzte der junge Wüsthube und stieß ein Hohngelächter aus. Von allen Seiten drang jetzt die Bande auf den Wehrlosen ein. Czetteritz sah sich verloren. „Armer Freund, ich hab' Dich nicht retten können!" seufzte er. Noch einige Schläge fielen auf des Ritters bereits blutendes Haupt. „Beatrix!" rief er noch einmal schmerzlich und hauchte wenige Augenblicke später unter den Streichen der wilden Rotte seine Seele aus . . .

Durch diesen blutigen Auftritt war das trunkene Gesindel noch wilder und übermüthiger geworden, und mit größerer Keckheit zog man jetzt vor das Schloß. Auf die erste Aufforderung des jungen Wüsthube öffneten sich schon die Thore; Niemand setzte den frechen Angreifern Widerstand entgegen. Der auf dem Schlosse hausende kaiserliche Hauptmann Protzky hatte sich zu schwach gefühlt, um mit seinen wenigen Leuten dem anstürmenden Feinde zu trotzen, und war entflohen. Es war ihm noch geglückt, im letzten Augenblick zu entkommen und wenigstens sein Leben zu retten.

Das aufgeregte Volk stürzte sich nun jubelnd und lärmend in das Schloß und begann auch hier eine förmliche Plünderung. Dennoch war die Beute, die der Einzelne davontrug, nur gering, und entsprach nicht den Erwartungen, die man davon gehegt hatte. Wer irgend eine Kostbarkeit glücklich errafft, dem wurde es doch wieder entrissen und zertrümmert. Wenn einmal die Wuth der rohen Menge aufgestachelt ist, dann will sie Alles, was ihr in die Hände fällt, nicht besitzen, sondern nur zerstören.

Der Aufruhr tobte bis in die Nacht hinein, dann verlor sich die tolle, trunkene Menschenmenge ebenso rasch, als sie plötzlich hervorgebrochen war, es wurde wieder still in den Straßen, und das ganze verhängnißvolle Ereigniß erschien wie ein wilder, verworrener Traum.

Der alte Popplau hatte sich wohlweislich diesmal im Hintergrunde gehalten, damit, wenn auch diese Bewegung fehlschlug, ihn nicht wieder der erste Schlag treffen konnte; erst am anderen Morgen wagte er sich hervor und suchte die bestürzten, eingeschüchterten Bürger für seine Pläne zu gewinnen. Zwar getraute er sich auch jetzt noch nicht öffentlich aufzutreten, und ging nur zu den angesehensten Bürgern in's Haus, um ihnen unter vier Augen begreiflich zu machen, daß man jetzt nothwendig Herzogin Hedwig als Herrin von Liegnitz zurückrufen müsse, damit wieder Ruhe und Sicherheit in der Stadt herrsche. Einzelne waren bald gewonnen, denn zu rasch und rücksichtslos hatte Bitsch alle seine Neuerungen durchgeführt, als daß nicht der ruhige Bürger seiner Herrschaft hätte müde sein sollen. Andere verhielten sich völlig gleichgiltig; Niemand aber äußerte zu großer Genugthuung des alten Popplau den Wunsch, Bitsch aus dem Gefängniß zurückzuholen und wieder in sein Amt einzusetzen. Der Aufruhr hatte sich doch wie das Wasser eines Platzregens rasch verlaufen; es hätte nur einiger Freunde bedurft, und Bitsch war wieder frei und mächtiger als je zuvor. Und der unglückliche, hochstrebende Mann, der Alles daran gesetzt, diesen Leuten zu Wohlstand und Ansehen zu verhelfen, hatte jetzt keine Freunde . . .

Mehr noch als die geheimen Umtriebe des alten Popplau, bewirkte jetzt die Beredtsamkeit des Dominikaners, der am anderen Tage, da es ein Sonntag war, von der Kanzel herab, von den Strafgerichten Gottes sprach, die endlich den Stolz und Hochmuth gezüchtigt und in den Staub getreten. — Pater Benedetto fühlte, daß die Ansprüche des Breslauer Domkapitels an das Liegnitzer Herzogthum, sich doch nicht durchführen ließen, und war nun klug genug, für Herzogin Hedwig offen Partei zu nehmen. Er kannte genau die günstige Stimmung der Liegnitzer für Hedwig, und wollte sich wenigstens durch offenes und festes Auftreten für ihre Sache ihren Dank erwerben.

Der Dominikaner forderte seine zahlreich versammelten Zuhörer zum Gehorsam für ihre rechtmäßige Herrin auf, erzählte, wie dem armen Herzog Johann über die Untreue der Liegnitzer das Herz gebrochen sei und die edle Herzogin Hedwig jahrelang nagenden Gram nunterschlucken müssen, und die leicht bewegliche Menge hörte schluchzend auf die Ermahnungen des Mönches.

Auch in den übrigen Kirchen wurde in ähnlichem Sinne gepredigt und das Volk aufgefordert, Herzogin Hedwig als Herrin von Liegnitz anzuerkennen. Noch an demselben Tage traten die Aeltesten der Innungen und die angesehensten Bürger zur öffentlichen Berathung zusammen und beschlossen eine Gesandtschaft abzuschicken, um die erlauchte hohe Frau zu bitten, in ihr angestammtes Herzogthum zurückzukehren und das Geschehene huldreichst zu vergessen, da die Stadt nur durch den damaligen Stadtschreiber Bitsch zu Aufruhr und Abfall elendiglich verführt worden . . . Meister Wüsthube war auch für diese Gesandtschaft gewählt worden, lehnte aber klüglich die Ehre ab; er mochte wohl fürchten, daß sich die hohe Herrin jener Zeit erinnern würde, wo er und seine Genossen sich ihr so trotzig entgegengestellt und den ersten Anlaß zum nachherigen Aufstand gegeben hatten. Vergeblich setzten sich einige Adelige, die sich trotz der ihnen drohenden Gefahr in die Versammlung gewagt hatten, diesem Beschluß kräftig dagegen, sie wurden überstimmt, — aber die Prophezeiung des alten Rothe war doch nicht eingetroffen — die Adeligen ergriffen für ihren Freund Bitsch lebhaft das Wort und drangen auf dessen Freigabe. Wie warm sie aber auch die Handlungen des Bürgermeisters zu vertheidigen suchten, sie fanden bei der erbitterten Bürgerschaft kein Gehör, die durch diese Theilnahme des Adels, gegen Bitsch nur noch mehr erbittert wurde und beinahe gewaltsam seine Freunde zum Schweigen brachte.

Erst acht Tage später, am vierten Juli, willfahrte Hedwig den demüthigen Bitten der Liegnitzer, und zog unter dem Jubel der Menge wieder in ihr Herzogthum ein. Die hartgeprüfte, stolze Frau wollte durch diese Zögerung nur die Ungeduld der Liegnitzer nach ihrer rechtmäßigen Herrin erhöhen und beweisen, wie ihr der Besitz des Herzogthums endlich gleichgiltig geworden. Wirklich stieg durch dieses Wartenlassen die Begeisterung für Herzogin Hedwig noch höher, und als endlich der Tag ihrer Ankunft bestimmt war, zog ihr alles Volk, voran die Geistlichkeit, ein großes Stück entgegen und erwartete sehnlichst eine Herrin, die man vor kaum fünf Jahren schmählich vertrieben.

Endlich zeigte sich am Waldessaum ein Häuflein Reiter, und schon aus weiter Ferne jubelten ihm hundert Kehlen freudig entgegen. Der Zug kam näher, und jetzt konnte man deutlich die Reiter erkennen. Voran ritten einige Knappen, fast ganz in Eisen gehüllt und gut bewaffnet; ihnen folgten einige Pagen, die auf kleinen polnischen Pferden, mit den goldbetreßten bunten Kleidern, den Liegnitzern einen lang entbehrten, freundlichen Anblick boten. Jetzt erst kam Herzogin Hedwig, sie ritt ein prächtig weißes Roß, das stolz den Kopf hob, als wisse es,

[Besitzveränderung.) Bauergut Nr. 36 zu Thammendorf, Kreis Haynau, Verkäufer: Gutsbesitzer Süssebecker, Käufer: Wirthschafts-Inspektor Minke zu Hertwigswaldau.

[Verpachtung.] Rittergut Wohnwitz, Kr. Neumarkt, Verpächter: Rittergutsbesitzer Mentzel, Pächter: früherer Gutsbesitzer v. Schauroth in Görtelsdorf. (Schl. Landw. Ztg.)

---

4 **Görlitz**, 7. April. [Gasanstalt. — Loge. — Schulfachdeputation. — Verbreiterung der Weberstraße. — Justizgebäude. — Wetter. — Oper.] Die außerordentliche Steigerung in dem Gasverbrauch, die nicht nur durch die zahlreichen Neubauten, sondern auch durch die steigende Eleganz der Läden bedingt wird, macht den Bau eines dritten Gasometers in der Anstalt nöthig. Die Baukosten sind auf 36,000 Thlr. veranschlagt. Da die Commune an den reichen Ueberschüssen der Gasanstalt, die beispielsweise 1862 über 21,000 Thlr. betrugen, den besten Beweis dafür hat, wie sich derartige Anlagen rentiren, so wird die Bewilligung der Behörden zweifellos erfolgen. — Am 17. April wird die hiesige Freimaurerloge ihr neues Logengebäude einweihen. Es werden dazu aus Berlin, wie aus der Provinz, zahlreiche Gäste erwartet. Der Bau, wie die innere Einrichtung ist nach einem vom Baumeister Kießler entworfenen Plane ausgeführt und zeichnet sich, wie man hört, ebenso durch Zweckmäßigkeit, als durch Eleganz aus. — Man hört noch immer nichts von einer Bestätigung der zu Neujahr von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Mitglieder der Schuldeputation. Da schon über ein Vierteljahr seitdem vergangen ist, so beginnt man beinahe zu fürchten, daß die Regierung auch bei der Wahl dieser Deputirten von ihrem Nichtbestätigungsrechte Gebrauch machen wird. Vielleicht hängt die Nichtbestätigung indeß auch mit der Prüfer'schen Beschwerde über die Wahlen im Allgemeinen zusammen, von deren Erfolg man bisher noch Nichts gehört hat. — Eine der frequentesten und engsten Straßen der alten Stadt, die Weberstraße, wird jetzt am Ausgange nach der Elisabetstraße, durch Abbruch des ehemals Fritscheschen Hauses wenigstens etwas verbreitert. Das kleine Haus, das ehemals dicht an dem Weberthore stand, ist deshalb in der Geschichte der Commune interessant, weil in ihm früher die Stadtverordneten ihre Sitzungen hielten, freilich in jener Zeit, wo noch von keiner Oeffentlichkeit der Sitzungen die Rede war und alles noch harmloser zuging, wie heutzutage. — An dem Justizgebäude, oder wie es mit pompöserem Titel genannt wird, dem Justizpalast, wird wieder fleißig gearbeitet. Doch ist es fraglich, ob es noch in diesem Jahre vollendet wird. Im vorigen Jahre mußte der Bau sehr frühzeitig sistirt werden, weil die lausaner Fabrik die Formziegeln nicht zu liefern im Stande war. — Nachdem wir während der Festtage uns des schönsten Wetters erfreut hatten, so daß wir mit Verwunderung die Mittheilungen über Schneefall in den benachbarten Gegenden lasen, hat uns der April ein Stück Nachwinter auf den Hals geschickt, daß die Pelze wieder hervorgeholt werden müssen. Gestern und vorgestern fiel Schnee und in der Nacht fror es. Dieser rasche Umschlag im Wetter kommt dem Theaterdirector am meisten zu Gute, der mit seiner Oper sehr gute Geschäfte macht, um so bessere, da die Zahl der Abonnenten eine sehr geringe gewesen ist. Er hat recht tüchtige Kräfte, zum guten Theil vom posener Theater engagirt und hat, wie es scheint, nur sehr beliebte Opern auf das Repertoir gesetzt.

E. **Hirschberg**, 5. April. [Wetter. — Eisenbahnbau. — Gewerbeverein.] Ein heftiger Sturm wüthete vergangene Nacht über unser Thal nach Nordost und brachte uns das prächtigste Schneegestöber, welches den ganzen Tag über anhält. In großen Flocken fällt der Schnee herab und die Zimmerleute und Arbeiter, welche heute mit den „Gründungs-Arbeiten" zum 102 Fuß hohen Viaduct hinter dem Hausberge beginnen, werden von demselben bei der schwierigen Arbeit sehr unangenehm behelligt. Während eine hölzerne Brücke, die der Himmel vor „großer Ueberschwemmung" schützen möge, gerade an der Stelle, wo die erste Stauung des „vereinigten" Bobers und Zackens bei anhaltendem Regen vor der engen Sattlerschlucht stattfindet, errichtet werden wird, um die Bauplätze diesseits und jenseits des Boberufers zu verbinden, beginnt man heute mit der Rammung der Pfähle zur Absperrung des Wassers an den Stellen des Bobers, wo die drei großen 60' Spannung haltenden Durchlässe ihre mächtigen Grundpfeiler erhalten werden. Die fünf kleineren Bogen des Viaducts werden nur gegen 40' Spannung haben. Die Rammung der Pfähle behufs Absperrung des Wassers wird nicht wie gewöhnlich in zwei Reihen, deren Zwischenraum mit Lette ausgefüllt wird, sondern in einer Reihe ausgeführt und vor die Pfähle die Lette gebracht werden. Jedenfalls wird der Bau des Viaducts hinter dem Hausberge den bedeutendsten Theil der ganzen Gebirgsbahn bilden und für die, deren Auge an die kleinen Schöpfungen der Vergangenheit in unserem Thale gewöhnt sind, dürfte schon die Ausführung und Aufstellung des Gerüstes, in das man wie in einen Wald hineinsehen wird, als etwas Großartiges erscheinen. — In der gestrigen Gewerbevereins-Sitzung präsidirte, in Abwesenheit des Vorsitzenden, Herr Apotheker Moritz Lucas. Nach den üblichen Formalitäten und nach Durchsicht der Gewerbe-Blätter ꝛc. wurden verschiedene Proben japanesischen Papiers aller Gattungen, sowie japanesischer Spielsachen (Puppen) mit großem Interesse betrachtet. Erstaunen erregte der enorme Preis derselben. Nächstdem gab Hr. Lehrer Lungwitz eine gedrängte Berichterstattung der wieliczkaer Reise, die später das Mitglied Schuster in „einem Schock" Versen, in welchem er die Erlebnisse „poetisch" wiederholte. Verschiedene salinische Krystalle und aus diesen gedrechselte und geformte Gegenstände aus den wieliczkaer Bergwerken wurden zur Ansicht herumgereicht. Schließlich machte Herr Gärtner F. Siebenhaar einige Mittheilungen, wie man am leichtesten Regenwürmer in Blumennäpfen, die übrigens gar nicht schädlich seien, durch Aufgießen verdünnten Kalkwassers beseitigen könne. Eben so gut wäre ein Begießen von einem Aufguß von Wallnußblättern; am Besten jedoch ein Ausklopfen der Pflanze nebst Boden aus dem Napfe und directe Beseitigung des in der Regel an der Seite sitzenden Wurmes.

⊙ **Hermsdorf u. K.**, 5. April. [Wetter. — Bauten. — Cantorat.] Mit den Gewittern, welche in den letzten Tagen des vorigen Monats über unseren Bergen vorüberzogen, ist gleichzeitig die milde Temperatur, deren wir uns in den ersten Frühlingstagen, bis einschließlich des Oster-Sonntages zu erfreuen hatten, verschwunden, und kalte schneidende Lüfte, Sturm und Regen mit Schnee, fesseln wieder an das Zimmer. Heut sind wir hier vollständig eingeschneit, und es sieht aus, als lebten wir im strengsten Winter. Vom Hochgebirge, auf welchem dem Vernehmen nach der Schnee wieder ellentief liegt, war heut keine Spur zu sehen, starker Nebel und Unwetter hielt dasselbe umschleiert. Der Landmann, der mit der Frühlingssaat und dem Kartoffellegen begonnen hatte, ist in seinen Arbeiten aufgehalten, und nicht ohne Besorgniß blickt man auf die neuerdings weißen Herbstsaaten, deren herrliches Grün das Auge bereits erquickte. Die Saaten waren auch bei uns prachtvoll erhalten und berechtigten zu schönen Hoffnungen. — Den Erweiterungsbau des Tietze'schen Hotels anlangend, so hat man zunächst mit der Anlegung eines neuen Stallgebäudes begonnen. Dasselbe wird für 160 Pferde Raum gewähren, so daß künftig das Benützen fremder Stallungen, wie z. B. am 2ten Osterfeiertage, an welchem 82 Wagen — meist zweispännig — bei Tietze anlangten, hoffentlich vermieden werden wird. Die Vermehrung der Fremdenzimmer durch einen Anbau soll aus geschäftlichen Rücksichten für jetzt noch unterbleiben. — Der baldigen Ernennung eines Cantors für die hiesige evangelische Schulgemeinde wird sehnlichst entgegengesehen.

□ **Glaz**, 6. April. [Vollständiger Winter. — Holzpreise. — Gasanstalt.] Nachdem sich am 27. v. M. gegen Abend über den nesselgrunder Forsten ein Gewitter entwickelte, von da östlich gegen die Sudeten (Gesenke) zog, bekamen wir auch hier Schnee und sehr wechselndes Wetter; im nördlichen Theile der Grafschaft gegen das waldenburger Gebirge zu entluden sich bedeutende Schneemassen, wogegen sie hier nur gering zu nennen waren, als aber am 2. d. Mts. gegen Mittag in der Gegend von Reinerz sich wieder ein Gewitter entlud, bekamen wir häufiges Schneetreiben bis in der Nacht vom 5. zum 6. Alles mit tiefem Schnee bedeckt ist, den bei der eingetretenen Kälte selbst die heiterste Frühjahrssonne, nicht zu bekämpfen im Stande ist. Um Seitenberg, Grulich, hinter Mittelwalde und im Erlitzthale wird Schlitten gefahren. Am 29. März lag bei Rudolphswalde und hinter Hausdorf der frische Schnee 3—4 Fuß, im glazer Neißthal aber nur 1—2 Zoll hoch, schon hinter Wartha auf Frankenstein und Kamenz zu gab es mehr Schnee. Heut dagegen liegt derselbe ganz gleichmäßig über 1½' hoch. Dieser späte Schneefall ist jedoch den Forstbeamten und Holzarbeitern sehr erwünscht gekommen, indem das Holzrücken, diesen Winter bei den häufigen Windbrüchen und immerwährenden Schneeverwehungen außerst erschwert war, und darin noch vieles nachgeholt werden muß, da die Holzflöße bereits im Gange ist; die zeitigere Flöße aber in den trüben Erfahrungen früherer Jahre ihren Grund hat. Die Holzpreise steigen von Jahr zu Jahr, man bezahlt bei Brettklötzern den Kubikfuß weiches Holz im Walde mit 5—6 Sgr., und diese müssen dann noch bis zu den Schneidemühlen oft mehre Meilen im schlechtesten Waldwege gefahren werden, Bau- und Nutzholz stehen in verhältnißmäßigem Preise; trotzdem scheint dieses Jahr eine größere Bauluft zu herrschen, die Rayonverhältnisse bedingen, daß die Häuser der inneren Stadt in die Höhe wachsen, und da in letzter Zeit außergewohnlich viel Häuser in andere Hände übergegangen sind, so sind damit stets bauliche Veränderungen verbunden. — Der Bau der Gasanstalt, deren Genehmigung vom Kriegsministerium eingetroffen ist, dürfte auch bald in Angriff genommen werden, trotz des Protestes jenes Grundbesitzers, auf dessen Besitzung sie zuerst projectirt war, der Rayonverhältnisse wegen aber nicht genehmigt werden konnte. — Zu bemerken wäre noch, daß am 2. M. Abends der Gerichts-Kretscham in Ullersdorf, ein großes, aber altes ganz hölzernes Gebäude, das an frühere Jahrhunderte erinnerte total niedergebrannt ist; und am 5. hierselbst eine zahlreich besuchte (60 Anwesende) Synodal-Conferenz der katholischen Geistlichkeit der Grafschaft stattgefunden hat.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie die hiesigen Blätter melden, hat die bereits seit mehreren Jahren schwebende Angelegenheit wegen Errichtung einer dritten Apotheke in hiesiger Stadt, nun ihre Erledigung gefunden, indem seitens der königl. Regierung die Genehmigung hierzu ertheilt und als der geeignetste Platz zur Anlegung derselben der Neumarkt bezeichnet worden ist. Die Ausschreibung derselben im Amtsblatt wird demnach vermuthlich schon in nächster Zeit erfolgen.

+ Goldberg. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat in seiner letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, am 24. Mai d. M. wiederum ein Thierschaufest abzuhalten. Der Verkauf von Loosen zu der mit demselben verbundenen Verloosung von Vieh und landwirthschaftlichen Gegenständen hat bereits begonnen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 7. April. [Börse.] Ohne bekannten Grund war die Stimmung matt und Course weichend. Oesterr. Creditaktion 80¾—80 bezahlt und Br., National-Anleihe 69½ bezahlt, 1860er Loose 82¼—81¼, Banknoten 86⅛—86⅝ bezahlt. Eisenbahnaktien offerirt, Oberschlesische 155½ bis 155¼, Freiburger 128¼, Oppeln-Tarnowitzer 68⅝—68, Kosel-Oderberger 61¼—60¼, Neisser 83 Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 7. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 9½—10¾ Thlr., mittle 11¼—12½ Thlr., feine 12¼—13¼ Thlr., hochfeine 13½—13⅝ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15⅛—16 Thlr., hochfeine 16½—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. 1000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine 31 Thlr. bezahlt, dito in Auktion 31¼ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 31½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 32¼—⅛ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 33¼—⅜ Thlr. bezahlt, Juli-August 34½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. April 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. April 33 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine in Auktion 35¾ Thlr. bezahlt, ferner 500 Ctr. in Auktion 34¼ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 36 Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 92½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 10½ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 10¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 11 Thlr. bezahlt und Gld., 11½ Thlr. Br., Juni-Juli 11¼ Thlr. bezahlt, Juli-August ——, September-Oktober 11½—²³/₂₄ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert, gek. 3000 Quart, loco 13⅓ Thlr. Gld., 13⅔ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 13⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13½ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 14⅓ Thlr. bezahlt, Juli-August 14½ Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink 6 Thlr. 12½ Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

+ [Die Bahntarif-Ermäßigung in den westlichen Provinzen des preußischen Staates.] Es wird für Schlesien geboten sein, auf alle Erleichterungen, welche dem Handel und Verkehr, und namentlich der Industrie der westlichen Provinzen durch Bahntarif-Ermäßigungen zu Gute kommen, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, und sich an der Rührigkeit und zeitgemäßen Agitation der dortigen Industriellen ein Beispiel zu nehmen. — Von großer Bedeutung ist die mit erstem April d. J. zwischen Stationen der Saarbrückener Staatsbahn einerseits, der Rheinischen Bahn und Nassauischen Staatsbahn andererseits eingetretene Geltung des sogenannten Einpfennigtarifs. In Gemäßheit der getroffenen Abkommen werden: Abfälle, Erden, Erze, Metalle und Steine aller Art in Quantitäten oder Extrazügen von mindestens 3000 Centner zwischen Trier, Dillingen, Völklingen, Burbach, Forbach, Saarbrücken und Neunkirchen, und den Rheinischen Stationen Krefeld, Köln, Brohl, Andernach, Neuwied, Koblenz und Kapellen, ferner Erze und Roheisen in Quantitäten oder Extrazügen von mindestens 3000 Centner zwischen Trier, Dillingen, Auerbach, Forbach, Saarbrücken und den Lahn-Stationen der Nassauischen Staatsbahn ab Oberlahnstein bis Wetzlar zum Satze von einem Pfennig für die Centnermeile verfahren. Ab Oberlahnstein gilt derselbe Tarif außerdem auch noch für Abfälle aller Art, Erden aller Art (ausschließlich der Farbeerden), für rohe Metalle und rohe Steine.

Auch für Schlesien wäre eine ähnliche Tarifirung für einige der bezeichneten Frachtgegenstände unfraglich von besonderem Werthe.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 7. April. [Stadtgerichts-Deputation für Strafsachen.] Im November v. J. war der Executor Richter durch das Stadt-Gericht beauftragt worden, die unverehel. Adelheid Bendelin zum Personalarrest zu bringen. Er fand sich deshalb in der Wohnung derselben ein und forderte sie auf, ihm zu folgen, wozu die Arrestantin aber sehr wenig Lust bezeigte und durch eine Hinterthür schleunigst zu entfliehen suchte. Hieran verhindert, ergoß sich ihr Redestrom in einer Fluth von Beleidigungen über den Beamten, welche so unerhört und dabei so originell sind, daß man mit gutem Gewissen behaupten kann: Kein homerischer Held kann so schimpfen. Vermuthlich glaubte die Bendelin, durch dieses Bombardement die Stellung des hinter dem Gesetz verschanzten Feindes erschüttert zu haben; denn sie ging nun zum offenen Sturm über, packte den Executor am Arm und stieß ihn hin und her, ein Gefechts-Engagement, das jedoch mit ihrer vollständigen Niederlage und Gefangennahme endete. Da sie kein Neuling in Beleidigungen von Beamten ist, so wird sie wegen dieses Vergehens im Rückfalle und wegen Widerstandes gegen einen öffentlichen Beamten im Dienst zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Am Abend des 7. Februars stand die unverehel. Seiffert in der Nähe der Theaterkasse, an welcher eine Freundin von ihr für Beide Billets löste. — Da bemerkte die Seiffert, wie ein Mann die Hand aus ihrer Tasche zog, das Taschentuch halb mit herauszog und etwas in der Hand haltend, fortlief. Da sie in ihrer Tasche das Portemonnaie mit 15 Sgr. vermißte, theilte sie dies dem Pol.-Sergeanten Friese mit. Beide setzten in Begleitung des Arbeiters Weinbrenner dem Flüchtling nach, der nach dem Exerzierplatze lief, und nahmen ihn dort fest. Das Portemonnaie wurde zwar nicht mehr bei ihm, sondern von Weinbrenner nach einigem Suchen auf dem Trottoir gefunden und mit Inhalt der Seiffert wieder gegeben. — Der Ergriffene ist der Sattlermeister S. Er ist als der Entlaufene von den Verfolgern erkannt worden. Er bestreitet den Diebstahl. Er will in der Absicht, das Theater zu besuchen, sich bei Oeffnung der Thüren mit hineingedrängt haben. An der Kasse sei der Andrang zu groß gewesen und deshalb habe er sich wieder nach dem Ausgange gedrängt und sei nach dem Exerzierplatze zu gelaufen, um den Circus zu besuchen und nicht zu spät dorthin zu kommen. Die Zeugen sagen aber, er habe bei der Ergreifung gesagt, er gehe nach Hause.

Der Angeklagte wird trotz der vom Vertheidiger Hrn. Rechts-Anwalt Lent überreichten guten Führungsatteste wegen einfachen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur — Juristische Section.] Am 30. März hielt der Secretär der Section, Präsident Dr. Belitz, den Vortrag über Göthe's juristische Gelehrsamkeit, veranlaßt durch die unter Göthe's Namen, Altona 1864, neu herausgegebene dissertatio juridica de eo quod justum est circa spiritus familiares seminarum.

Diese in lateinischer Sprache geschriebene und, um sie dem größeren Publikum zugänglich zu machen, mit einer deutschen Uebersetzung versehene Abhandlung soll, wie es im Vorworte heißt, dazu dienen, den großen Dichter von einer ganz neuen Seite, der der juristischen Gelehrsamkeit, kennen zu lernen. Es wird behauptet, daß Göthe diese Abhandlung während seines Aufenthaltes zu Straßburg geschrieben habe, daß sie jedoch nicht unter seinem Namen erschienen und jetzt eine literarische Seltenheit sei, die sich nur noch in der großen kaiserl. Bibliothek zu Paris finde. Göthe selbst soll sie in den letzten Stadien seines Lebens nicht mehr besessen haben. Ein näherer Nachweis über diese Autorschaft wird nicht geführt. Nur so viel steht fest, daß im Jahre 1768 in Göthe's Vaterstadt, Frankfurt a. M., wo er sich damals gerade aufhielt, eine anonyme Dissertation in lateinischer Sprache unter dem oben angegebenen Titel erschien, welche ganz verschollen war, bis im Jahre 1823 Glover, in einer zu Braunschweig herausgegebenen, gegen Göthe gerichteten Schmähschrift, die fragliche Abhandlung unter seinem Namen abdrucken ließ und im März 1839 zu Berlin ein anderweiter Abdruck davon veranstaltet wurde. Sein Inhalt ist, wie die deutsche Gerichtszeitung vom 13. Januar d. J. bemerkt, eine offenbare Satyre auf die in Mikrologie sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

daß es heut eine glückliche Herrin trage. Herzogin Hedwig war noch in Trauerkleidern, und diese dunklen Gewänder, das schwarze Barett mit den schwarzen wehenden Federn, hoben noch mehr die eigenthümliche stolze Schönheit dieser Frau. Das vom Sonnenschein des Glückes sanft geröthete Antlitz stach von dem schwarzen Haar freundlich ab und die dunklen Augen schienen milder zu glänzen als gewöhnlich. Sie hatte schon von Weitem den Aufzug der Liegnitzer bemerkt. Ihre Brust hob sich freudig, noch einmal blitzte in ihren Augen unheimliches Feuer auf, und sich zu dem an ihrer Seite reitenden Sohn wendend, sagte sie mit stolzem Lächeln: „Sieh', Friedrich, nun haben wir Liegnitz wieder und wollen es festhalten!" Der muthige Knabe riß heftig an dem Zügel seines Pferdes, daß es hoch aufbäumte. „Laß es gut sein, Mütter, ich werde schon fest im Sattel sitzen!" Hedwig blickte mit dem ganzen Stolz einer Mutter auf ihren Sohn und streichelte ihm die Wange: „Hör' wie sie jubeln!" rief der Knabe lachend, „wir kommen ja schon!" und er gab seinem Pferde die Sporen, um rascher an's Ziel zu kommen. Die Mutter hielt ihn zurück. „Das ziemt sich nicht für uns," ermahnte sie, und langsam ritt man der jubelnden Rotte näher.

Herzogin Hedwig hatte in der strengen Schule des Unglücks wenigstens Eines gelernt, ihren Hochmuth zu verbergen. Sie wollte sich als gütige, gnädige Herrin zeigen, um nicht von Neuem und allzufrüh einen Sturm des Unwillens gegen sich hervorzurufen, und als jetzt Pater Benedetto, als Sprecher der Geistlichkeit, an sie herantrat, alles Volk vor ihr auf die Knie sank, mochte wohl auch wirklich eine mildere Regung durch ihr Herz ziehen — war doch in diesem ergreifenden Augenblick ihr eine Genugthuung geboten, wie sie dieselbe glänzender und maßloser kaum zu träumen gewagt hatte. —

Der Dominikaner bat um Verzeihung, daß sich die Stadt so lange von einem übelgesinnten Mann habe irre leiten lassen; aber Liegnitz sei endlich zur Erkenntniß gekommen und habe bereits den Unruhstifter seines Amtes entsetzt und in's Gefängniß geworfen. Pater Benedetto flehte zum Schluß, des Geschehenen großmüthigst zu vergessen und der armen irregeleiteten Stadt eine gnädige Herrin zu bleiben.

Eine lautlose Stille herrschte in der zahllosen Menge, als Herzogin Hedwig jetzt das Wort ergriff Sie winkte freundlich mit der Hand, daß sich das Volk erheben möge, und sagte dann mit klarer, fester Stimme:

„Ich will Alles verzeihen und vergessen und für das Wohl und Gedeihen des Liegnitzer Herzogthums wie eine Mutter sorgen, nur dem Anstifter dieses Aufruhrs," setzte sie mit zuckender Lippe und in größter Aufregung hinzu, „kann ich nicht verzeihen — ich will noch heut über ihn ein Gericht einsetzen und ihn als Hochverräther bestrafen lassen!"

Ein endloser Jubel erscholl über die Milde der erlauchten Frau, und selbst ehrsame Bürger stimmten darin ein; sie hatten sich schon auf harte Strafgelder gefaßt gemacht, die Herzogin Hedwig fordern würde. „Wenn die herzoglichen Räthe uns nicht zu guter Letzt etwas herauspressen, kommen wir wirklich mit dem blauen Auge davon!" flüsterte der lange Caspar Schröter dem alten Wüsthube in's Ohr. —

Jetzt suchte auch der alte Popplau die günstige Gelegenheit zu benutzen, sich an die Herzogin heranzudrängen. „Erlauchte hohe Herrin!" begann er eifrig, „die Stadt hat noch nicht gewagt, sich ein Oberhaupt zu erwählen, weil sie diesmal ganz besonders einen Bürgermeister haben will, der unserer erlauchten Herrin genehm und wünschenswerth ist. Wolle deshalb die erlauchte Frau gnädigst den Mann nennen, der sich ihres ganz besonderen Wohlwollens zu erfreuen hat."

„Ich mag darüber nicht entscheiden," entgegnete Herzogin Hedwig ruhig, „die Stadt wird gewiß nur einen Mann erwählen, der treu zu mir hält."

„Und deshalb wäre es das Beste, wenn die erlauchte Frau den Mann uns nennen wollte," begann der alte Popplau flehentlich, und setzte rasch hinzu: „Ich kann wohl kühnlich sagen, daß ich kein Opfer gescheut — um meine Ergebenheit für die hohe Herrin an den Tag zu legen."

„Ich werde Eure guten Dienste nicht vergessen," war Hedwig's Antwort, — „aber es bleibt dabei, ich will den Liegnitzern hierin keine Vorschriften machen!"

„Wie mild, wie gnädig!" rief die leicht entzündliche Menge, und brach von Neuem in „Lebehoch's" auf Herzogin Hedwig aus.

Der alte Popplau trat zurück. Sein noch vor einem Augenblick strahlendes Gesicht war merklich verändert, die Hände sanken ihm matt am Leibe herunter, — seine Beine schienen ihm den Dienst zu versagen, und gesenkten Hauptes murmelte er vor sich hin: „Ich bin ein verlorener Mann!" Der Dominikaner ergriff jetzt von Neuem das Wort und erklärte, daß von allen Männern der Stadt der alte Peter Rothe das meiste Vertrauen der Bürger besitze, und man den Weinherrn, wenn Herzogin Hedwig nicht dagegen einspreche, als Bürgermeister wählen wolle.

Durch Herzogin Hedwig's Augen schien ein Schatten zu ziehen, doch nur einen Augenblick, im nächsten sagte sie ruhig: „Wählt ihn, er ist ein Ehrenmann!" auf ihr Zeichen setzte sich jetzt wieder der Reiterzug in Bewegung.

Das jubelnde, überglückliche Volk gab seiner schönen Herrin bis zum Schlosse das Geleit. Dort empfing eine Schaar blumenstreuender Kinder die Ankömmlinge. Aus der Stadt tönte helles Glockengeläut herüber, und so, unter dem fortwährenden Jubelruf der Liegnitzer ritt Herzogin Hedwig im leichten Trabe den Schloßberg hinauf und durch das blumengeschmückte, geöffnete Thor. Der kleine Friedrich schlug vor Freude in die Hände, und wandte sich jetzt jubelnd an den hinter ihm reitenden Narren. „Nun ziehen wir doch in's Schloß ein und Du darfst keinen Tropfen Wein mehr trinken!" Der Narr machte ein dummes Gesicht. „Ei seht, wie mich der junge Herr beim Wort nehmen will!" entgegnete er grämlich, „aber seit Elisabeth und mein wackerer Zechkumpan todt ist, schmeckt mir der Wein ohnehin nicht mehr. Pah, die Welt ist nur ein abgezapftes Weinfaß und die Menschen sind leere Flaschen — hole sie alle der Teufel!" und traurig ritt der lustige Rath in den Schloßhof ein.

Herzogin Hedwig blickte auf der Schloßbrücke noch einmal zurück über die jauchzende Menge und winkte freundlich mit der Hand! — Schöner und königlicher als je erschien sie dem Volk, und wie in einem Freudenrausche sprengte sie in den Schloßhof. — Ihres Leides war da viel zerronnen!

XXIII. Kapitel.

Nach vielen Bitten und bedeutenden Geldopfern war es Walpurg gelungen, ihren Gemahl im Gefängniß zu sehen und zu sprechen. Walpurg fand Bitsch gefaßter, als sie erwartet hatte. Er saß in einer engen, düsteren Zelle, an einem kleinen, roh gearbeiteten Tische und hatte eben nachdenklich den Kopf in die Hand gestützt, als Walpurg hereintrat. Trotz der Dunkelheit erkannte Bitsch augenblicklich seine Frau, er sprang auf, und auf sie zueilend, rief er freudig erstaunt: „Walpurg! ist es möglich? Man hat Dich zu mir gelassen."

Die arme Frau warf sich schluchzend an ihres Mannes Brust und konnte einige Augenblicke kein Wort hervorbringen.

„Weine nicht, Walpurg, noch bin ich nicht verloren!" sagte Bitsch mit großer Festigkeit und strich zärtlich mit der Rechten ihr weiches volles Haar.

Walpurg blickte unter Thränen verwundert zu ihrem Manne auf, sie bewegte nicht die Lippen, nur ihr Blick schien schmerzlich zu fragen: „Du hoffst noch immer?"

Bitsch verstand sie und entgegnete mit großer Sicherheit: „Warum sollt ich nicht hoffen? Ich habe noch mächtige Freunde, die mich schützen werden!"

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 163 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 8. April 1864.

(Fortsetzung.)

verlierende Jurisprudenz. Wenn Göthe wirklich die fragliche Abhandlung geschrieben hätte, so wäre sie ein redendes Zeugniß für seine Abneigung gegen die Rechtswissenschaft der damaligen Zeit, und von der Ueberzeugung der Richtigkeit seines Ausspruchs im Faust:

Es erben sich Gesetz und Rechte,
Wie eine ewige Krankheit fort.

Erwägt man, daß Göthe von seinem Vater wider seinen Willen zum Studium der Jurisprudenz bestimmt wurde, daß er zum Doctor juris promoviren sollte, daß er in Leipzig und Straßburg juristische Collegien gehört, sogar beim Reichskammergericht zu Wetzlar referirt und in Frankfurt a. M. eine Zeit lang Advocaturgeschäfte betrieben hat, so könnte man immerhin glauben, daß Göthe der Verfasser sei und daß er die Dissertation behufs der Doctorpromotion geschrieben, dabei aber zugleich seinem Unmuthe über die juristischen Spitzfindigkeiten habe Luft machen und sich selbst eine dichterische Unterhaltung habe verschaffen wollen. In den vielen Biographien über ihn und in seiner eigenen Lebensbeschreibung, Dichtung und Wahrheit, kommt jedoch nirgends von einer solchen Arbeit etwas vor, und Göthe selbst ließ es gänzlich unbeachtet, als der erste Abdruck im Jahre 1823 unter seinem Namen erschien. Was sich von Göthe's juristischer Thätigkeit nachweisen läßt, ist Folgendes:

Sein Vater, ein eifriger Anhänger der Jurisprudenz, welcher selbst in Leipzig Jura studirt und in Gießen promovirt, auch eine mit Ernst und Fleiß verfaßte Dissertation, electa de aditione hereditatis, geschrieben hatte, suchte ihn schon früh zum juristischen Studium anzuleiten und unterrichtete ihn selbst. Er hatte für ihn einen eigenen kleinen juristischen Katechismus von Hopp, nach Form und Inhalt der Institutionen ausgearbeitet und der junge Göthe ihn bald auswendig gelernt. Auch war dieser im corpus juris wohl bewandert. Diese encyclopädischen Studien wurden bis zu Göthe's Abgang zur Universität Leipzig im Oktober 1765, als er eben 16 Jahre alt geworden war, eifrig fortgesetzt. Göthe wäre gern nach Göttingen gegangen, um sich dort nach seinem eigenen Wunsche den schönen Wissenschaften, und wenn er denn doch einmal, der Zukunft wegen, ein bestimmtes Fach wählen müßte, dem Studium der Philologie zu widmen, welches er für das einzige Humanitätsstudium hielt. Sein Vater bestand aber hartnäckig auf der Jurisprudenz und auf Leipzig. Im Oktober kam Göthe daselbst an. Er war an den Hofrath Böhm empfohlen, der als Professor der Geschichte und des Staatsraths, sowie als eleganter Jurist und geschmackvoller Kenner des römischen Alterthums einen großen Ruf genoß. Diesem theilte er sein geheimes Vorhaben mit, statt der Jurisprudenz sich dem Studium der alten Literatur zu widmen.

Böhm war darüber höchlich entrüstet, würde den jungen Göthe aber schwerlich bei der Jurisprudenz festgehalten haben, wenn ihm nicht seine sanfte und verständige Frau zu Hilfe gekommen wäre. Durch diese ließ sich Göthe bestimmen, nach dem Studienplan ihres Mannes juristische Collegia zu hören. Anfangs hörte er sie mit großem Fleiß und zwar institutiones imperiales, historiam iuris, Pandectas und ein privatissimum über die 7 ersten und 7 letzten Titel Codicis — denn mehr, sagt er, braucht man nicht, das Uebrige vergißt sich doch; bald aber ließ sein Eifer nach und er vertrieb sich die Langeweile, indem er am Rande seiner Hefte Carricaturen von den Würdenträgern des Rechts zeichnete. Indessen ging er im September 1768 doch nicht ohne alle juristische Bildung von Leipzig ab. Er selbst sagt hierüber:

> eine Uebersicht der Rechtswissenschaft und ihres ganzen Fachwerks hatte ich mir so ziemlich verschafft, einzelne rechtliche Gegenstände interessirten mich hinlänglich und ich glaubte, da ich mir den braven Leyser zum Vorbilde genommen hatte, daß ich mit meinem kleinen Menschenverstande so ziemlich durchkommen würde.

Nach Frankfurt zurückgekehrt, hat er sich während seines dortigen Aufenthaltes bis zum Jahre 1770 mit der Jurisprudenz erweislich nicht beschäftigt und schwerlich eine Dissertation dort zum Drucke befördert, welche bei aller Wunderlichkeit mehr juristische Kenntnisse verräth, als Göthe in Leipzig erworben haben konnte. Auf das ausdrückliche Verlangen seines Vaters ging er im Frühjahr 1770 nach Straßburg, um auf der dortigen Universität seine juristischen Studien fortzusetzen und zum Doctor juris zu promoviren. Er besprach sich deshalb mit Dr. Salzmann, Actuar beim Pupillen-Collegium, und dieser verwies ihn an einen Repetenten, welcher bei der ersten Unterredung sich nicht wenig wunderte, mit welcher Geläufigkeit Göthe über alle Gegenstände des Rechts — wie er in Dichtung und Wahrheit selbst sagt — schwadronirte. Auch sonst suchte Göthe das Fehlende nachzuholen und wie es scheint, mit wachsender Lust. Denn in einem Briefe an Fräulein v. Klettenberg schreibt er:

> Die Jurisprudenz fängt an, mir sehr zu gefallen. So ist's doch mit Allem, wie mit dem merseburger Bier: das erstemal schauert man und hat man's eine Woche getrunken, so kann man's nicht mehr lassen.

An seine Dissertation dachte er allen Ernstes und er sammelte dazu Materialien aus Leyser's canonischem Rechte, aus Mosheim's Kirchengeschichte, aus Schulting's Vergleichung mosaischer und römischer Gesetze, aus der baseler Reformationsordnung ꝛc.

An Engelbach schreibt er hierüber am 10. Septbr. 1770:

> Alle Jungen in der Stadt verfertigen Drachen und ich poße par compagnie an meiner Disputation.

Die Vorbereitungen wurden aber sehr gestört durch seine in diese Zeit fallende Liebschaft mit Friederike Brion, der jüngern Tochter des Pfarrers zu Sesenheim. Endlich kam die Dissertation zu Stande und zwar über das Thema:

> daß der Gesetzgeber nicht allein berechtigt, sondern verpflichtet sei, einen gewissen Cultus festzusetzen, von welchem weder die Geistlichkeit, noch die Laien sich lossagen dürften. Er führte dieses Thema theils historisch, theils raisonnirend aus, indem er zeigte, daß alle öffentlichen Religionen durch Heerführer, Könige und mächtige Männer eingeführt worden, ja daß dies sogar mit der christlichen Religion der Fall sei.

Der Dekan der Fakultät lobte zwar die Arbeit, erklärte jedoch schließlich, daß er Bedenken tragen müsse, sie als akademische Dissertation zum Drucke zu befördern und rieth ihm, über theses zu disputiren.

Dies geschah am 6. August 1771 und seine Tischgenossen, der lustige Franz Lerse an der Spitze, waren die Opponenten. Lerse, ein tüchtiger Lateiner, trieb Göthe so in die Enge, daß dieser deutsch ausrief:

> ich glaube, Bruder, du willst an mir zum Hector werden.

Die Thesen, 56 an der Zahl, sind in Hirzels Fragmenten aus einer Göthe-Bibliothek und im 4. Anhange zu Göthes Leben von Lewes abgedruckt und berühren die verschiedenartigsten Gegenstände des Rechts. Göthe scheint bei dieser Promotion, nach einem Briefe an Salzmann, nur den Grad eines Licentiaten erhalten zu haben, denn er schreibt unter Anderem:

> auch das Ceremoniell weggerechnet, ist mir's vergangen, Doctor zu sein. Ich hab's so satt am Licentiaten, so satt an aller Praxis, daß ich höchstens nur des Scheines wegen meine Schuldigkeit thue, und in Deutschland haben beide Gradus gleichen Werth.

So viel ist aber gewiß, daß ihm vom Schlusse der Universitätszeit bis zu seiner Ernennung zum Geheimen Legationsrathe in Weimar der Doctortitel gegeben wurde. In dem Patente vom 11. Juni 1776 wird er ausdrücklich Doctor juris genannt. Auch in Wetzlar, beim Reichskammergerichte, war er als Doctor juris eingeführt. Nach der Disputation in Straßburg wollten Schöpflin, Koch und Oberlin ihn für das Studium der Geschichte des Staatsraths und der Redekunst gewinnen, und stellten ihm dabei eine akademische Professur in Straßburg und weiterhin einen Platz bei der deutschen Kanzlei in Versailles in Aussicht. Göthe lehnte dies jedoch ab und kehrte im Jahre 1771 nach Frankfurt zurück. Hier verschaffte ihm sein Vater eine Gerichtsschreiberstelle und sein Oheim Textor wies ihm manche Advokaturgeschäfte zu, die er mit mehr poetischem als juristischem Geschicke bearbeitete. Sein Vater beschloß daher, ihn zum Reichskammergerichte zu schicken, damit er sich mit der höheren juristischen Praxis und dem deutschen Civil- und Staatsrechte vertraut mache. Im Mai 1772 kam Göthe in Wetzlar an. Die vielen Reste beim Reichskammergerichte, circa 20,000 an der Zahl, kümmerten ihn wenig, denn dem Staate, bemerkt er, könne nur daran liegen, daß der Besitz gewiß und sicher sei. Ob man mit Recht besitze, sei für ihn gleichgiltig. Er selbst blieb ebenfalls müssig, zumal er sich in die Braut seines Freundes Kästner, die durch Werthers Leiden berühmt gewordene Lotte, verliebt hatte. Diese Leidenschaft gab Veranlassung, daß Göthe schon am 11. Septbr. 1772 Wetzlar wieder verließ und nach Frankfurt zurückkehrte. Hier widmete er sich in der That den Rechtsgeschäften mit größerem Eifer als zuvor, und sein Vater freute sich höchlich über den ehrsamen Fleiß dieses singularen Menschen. Die Freude dauerte aber nicht lange, Göthe überließ sich mehr und mehr den schönen Wissenschaften und übersiedelte im Jahre 1775 nach Weimar, wo es mit der Jurisprudenz aus war.

Nach dieser Darstellung wird man annehmen können, daß Göthe, wie in allen Wissenschaften, so auch in der Jurisprudenz sich einen mehr als allgemeinen Ueberblick verschafft, sogar praktische Kenntnisse erlangt, sich aber nicht über die Oberfläche erhoben, wie er denn auch selbst niemals Anspruch auf juristische Gelehrsamkeit gemacht hat.

Bezüglich der fraglichen Dissertation bedarf es aller Argumente und Hypothesen für und wider seine Autorschaft nicht, weil sich vollständig nachweisen läßt, daß sie nicht von ihm herrührt, vielmehr 100 Jahre älter als Göthe ist. Nach den berliner Jahrbüchern für deutsche Sprach- und Alterthumskunde erschien das lateinische Libell zuerst im Jahre 1635 zu Marburg. Als Verfasser wurde ein veronensischer Rechtspractikant Opitz angegeben. Auf diese älteste marburger Ausgabe in Folio folgte eine zweite um 1678 bis 1680 von Zaunschleiffer, in Taschenformat, und auf die Ausgabe von 1680 wiederum eine marburger von 1724 und eine amsterdamer von 1743 in Quart. Dann kommt erst die frankfurter von 1768, welche als Göthes Werk abgedruckt ist. Wenn in den spätern Ausgaben von 1823 und 1839 der Leiden des jungen Werther, der nürnberger Ketten und der berliner Schaustellungen Erwähnung geschieht, so sind diese Stellen augenscheinlich untergeschoben, um dem Opus den Schein der Neuzeit zu geben. Dabei ist dem Herausgeber der Irrthum passirt, daß Werthers Leiden im Jahre 1768 noch nicht bekannt waren, sondern erst 1774 erschienen sind. Opitz kann übrigens nicht der ursprüngliche Verfasser gewesen sein, denn er ist erst 1653 geboren. Der wahre Verfasser ist unbekannt.

Es wurden hierauf einige charakteristische Proben aus der Schrift mitgetheilt, um darzuthun, daß die Arbeit einen eigentlichen juristischen Werth nicht hat und jedes Interesse verliert, wenn als erwiesen angenommen wird, daß sie von Göthe nicht herrührt. Die neuerliche Herausgabe hat offenbar keinen andern Zweck, als den Göthe-Enthusiasten, welche nicht müde werden, immer neue Geistesprodukte von ihm zu Tage zu fördern und ihn auch als einen Heros in der Jurisprudenz darzustellen suchen, einen Flob ins Ohr zu setzen.

Dr. Belitz.

× **Breslau,** 7. April. [General-Versammlung der Vorstände für die vereinigten 6 Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.] Der Vorsitzende genannter Versammlung, Herr Stadtrath Rahner, eröffnet die Conferenz durch Begrüßung zweier Gäste, der Herren Stadträthe Dr. Eger und Kaufmann Reinhold Sturm, und trug das Wichtigste aus dem 31. und 32. Jahresberichte vor, welcher auch die volle Zustimmung der Anwesenden erhielt. Ein Auszug hiervon ist in 157 d. Ztg. bereits mitgetheilt. Der Vorsitzende entschuldigt den Ausfall der General-Versammlung im vorigen Jahre durch die Unmöglichkeit eines bestimmten Kassen-Rechnungs-Abschlusses, weil noch ein Prozeß über ein Legat schwebte, welches Testator zwar unseren 6 Anstalten ganz zugedacht, aber, weil er die nothwendige Bezeichnung: „den 6 vereinigten" (Kleinkinder-Bewahr-Anstalten) beizufügen unbeachtet gelassen hatte, auch von den hiesigen 5 einzeln stehenden Bewahr-Anstalten beansprucht wurde; — ein Umstand, welchen die hochverehrlichen Legatstifter in der Folge als wesentlich zu beachten haben. Hätten alle 11 Anstalten eine Kasse, so wäre dies in dieser wie auch in anderer Beziehung viel besser — wurde als wünschenswerth ausgesprochen. Von den Wohlthätern der Anstalten, welche namentlich sich um dieselben durch Schenkungen an Kleidungsstoffen auszeichneten, wurden die Handlungen Immerwahr und Moritz Sachs dankend genannt.

ℓ **Breslau,** 6. April. [Hilfs-Vereine, Armen-Vereine, Vereine gegen Bettelei] sollten sich einst über unsere ganze Stadt ausbreiten. Nur in wenigen Bezirken derselben leider haben sie Wurzel gefaßt und Bestand gehabt; soviel uns bekannt im Siebenkurfürsten- und Börsenbezirk (combinirt), Theater- und Christophoribezirk (combinirt), Dombezirk (?), Schweidnitzerangerbezirk östlich, dito dito westlich (dieser der älteste solcher Vereine in Breslau), endlich Mauritius- und Barmherzigebrüderbezirk (combinirt). Es dringt leider so unendlich wenig von diesen Vereinen in die Oeffentlichkeit, daß auch auf diesem Wege nicht einmal ein Anreiz zur Ausbreitung und zur Weiterentwickelung des Instutes gegeben ist. Der westliche Angerbezirks-Verein unterhält seit Jahren auch eine Kinderbewahr-Anstalt und Spielschule; auch von dem östlichen dünkt uns Gleiches, doch wissen wir dies nicht genau. Im Uebrigen treten diese Hilfsvereine wirklicher, besonders unverschuldeter Armuth auf zweckmäßige Weise entgegen, indem sie bei plötzlichen oder dauernden Nothständen durch Krankheit, Gebrechen, Alter ꝛc. Unterstützung in der jedesmal geeigneten Weise, keineswegs immer in baarem Gelde, gewähren. So hat der Mauritius- und Barmherzigebrüderbezirks-Verein laut eben ausgegebenem Berichte im vorigen Jahre 193 Personen unterstützt mit einer Gesammtsumme von 310 Thlr. 15 Sgr. Er zählte 222 Mitglieder mit zusammen 376 Thlr. 12 Sgr. laufenden Beiträgen, in Höhe von ½ bis 3 Thlr. monatlich, welche durch einen Boten gegen Quittung nach Wunsch in monatlichen, vierteljährlichen ꝛc. Raten abgeholt werden. Vorsitzender dieses Vereins ist Hr. Bauinspector Zahn, Schatzmeister Hr. Generallandschafts-Calculator Schauder.

Telegraphische Depeschen.

München, 7. April. Die „Baier. Ztg." schreibt: Der Bund wird eine Theilnahme an der Conferenz nur dann veranlaßt finden, wenn entweder ein Bundesbeschluß die Erbfolge für Schleswig-Holstein festgestellt, oder wenigstens ein anderweitiger Beschluß den Vertreter des Bundes an der Conferenz dahin instruirt, daß derselbe die Anerkennung des Augustenburgers als Herzog, demnach auch die Trennung von Dänemark fordere. Der Bundesvertreter in der Conferenz wird auch nur theilnehmen unter ausdrücklicher Wahrung der Competenz und bezüglich der deutschen Bundesländer Holstein und Lauenburg unter Vorbehalt der erforderlichen Zustimmung des rechtmäßigen Landesherrn wie der betreffenden Stände zum Ergebniß der Conferenz. (Wolff's T. B.)

Dresden, 7. April. Das „Frankf. Journ." bringt ein Telegramm: Die vereinigten Ausschüsse werden den Antrag auf Annahme der Conferenzeinladung und Wahl eines Vertreters stellen. (Wolff's T. B.)

Lübeck, 7. April. Der Minister Quaade und Etatsrath Krieger sind heute Früh von Kopenhagen hier eingetroffen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Hamburg,** 6. April. Von der gestern in Kiel beschlossenen Erklärung der versammelten holsteinischen Ständemitglieder werden Sie bereits Kenntniß genommen haben. Zur Uebergabe derselben an die Conferenz sind bekanntlich drei Mitglieder erwählt worden und die Bevollmächtigung dazu in nachstehendem ebenfalls gestern beschlossenen Actenstücke niedergelegt:

„Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind Dank dem Einschreiten der deutschen Mächte von dänischer Herrschaft befreit; sie geben sich noch der Hoffnung hin, daß es den deutschen Mächten gelingen werde, durch die dem Landesrecht entsprechende definitive Trennung der Herzogthümer von Dänemark die Grundlage eines dauernden Friedens zu legen.

„Der bevorstehende Zusammentritt der Conferenz europäischer Mächte indeß, auf der über die Mittel zur Beilegung des dänisch-deutschen Conflicts berathen werden soll, ruft die dringende Befürchtung hervor, daß abermals ein Versuch gemacht werde, über die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein zu verfügen, ohne daß ihnen Gelegenheit gegeben wäre, durch das Organ ihrer gesetzlichen Vertretung die in dem alten Landesrechte sicher begründeten Forderungen geltend zu machen. Wir sind davon überzeugt, daß auf diesem Wege niemals ein dauernder Friede geschlossen werden kann, daß dadurch vielmehr nur der Keim neuer Zwietracht und fortwährenden Unfriedens gelegt werden wird. Denn das Volk der Herzogthümer, wie es sich mit seltener Einmüthigkeit in jüngster Zeit öffentlich ausgesprochen hat, wird nimmermehr von dem lassen, was es als sein Recht erkannt hat: von seinem Recht auf definitive Trennung vom Königreich Dänemark und Herstellung eines unabhängigen Staates unter der Herrschaft seines rechtmäßigen angestammten Fürsten, des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein.

„Leider ist trotz wiederholter dringender Bitten von Behörden und Corporationen die Zusammenberufung der Ständeversammlung des Herzogthums Holstein nicht zu erreichen gewesen. Für das Herzogthum Schleswig fehlt es sogar zur Zeit an einer beschlußfähigen Ständeversammlung. So sind denn im Angesicht der überwältigenden Gefahr für das Vaterland wir, die unterzeichneten Mitglieder der Ständeversammlung Holsteins, freiwillig zusammengetreten, um der allgemeinen Rechtsüberzeugung des Volkes Ausdruck zu geben in der beiliegenden Rechtsverwahrung, und beauftragen hierdurch aus unserer Mitte die Herren Th. Reincke in Altona, Professor Dr. Behn in Kiel, Pastor Versmann in Itzehoe, diese Rechtsverwahrung dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, dem von diesem etwa zu der gedachten Conferenz abzuordnenden Gesandten, so wie an sonst ihnen angemessen erscheinenden Orten in unserem Namen und Auftrage sammt oder sonders, in eigener Person oder durch von ihnen Bevollmächtigte zu dem Zwecke zu überreichen, damit dieselbe zur Kunde der Conferenz gebracht werde.

(Folgen die Unterschriften.)

Kiel den 5. April 1864."

Von ständischen Abgeordneten waren in der heutigen Versammlung nicht zugegen: Baron Karl Scheel-Plessen, von Blome-Heiligenstedten, Graf Baudissin-Borstel, Graf Reventlow-Jersbeck, Graf Reventlow-Farwe, v. Mesmer-Saldern, Graf Brockdorf-Ahlefeld, Pastor Bröcker (welcher den Eid geleistet hat), Abgeordneter Burmeister aus Ahrensböck.

H. **Düppel,** 5. April. [Ueber den gestrigen Tag] ist nichts Besonderes zu melden: am Vormittag schossen unsere Leute nur wenig, des Nachmittags wurde das Feuer lebhafter und auch zeitweise von den Dänen erwidert. Um dieselbe Zeit schoß unsere Strandbatterie nach einigen Segelschiffen, welche in den alsener Sund einliefen. Ob und wenn ein Sturm stattfinden wird, darüber gehen sehr viele Gerüchte, von denen indeß keines irgend eine Garantie der Richtigkeit hat. Unsere Soldaten suchen die Zeit der Muße so gut und angenehm als möglich auszufüllen; so haben sie vor der Büffelkoppe am Kreuzwege eine dänische Figur ausgestopft mit dem Fernrohr in der Hand, ängstlich auf eine daneben stehende Kanone blickend. Unsere gezogenen Geschütze erleben wahre Apotheosen: als ich jüngst nach Hammelmark ging, kam ich auch vor kleinen Bächen vorüber, an denen die Soldaten kleine Wasserfälle mit Hilfe von Drainröhren und Erdwällen angebracht hatten, auf denen kleine Schiffchen auf- uud abwogten, währrennd kleine hölzerne Kanonen drohend auf sie gerichtet waren. Bedeckung mit Moos, Epheu und kleinen Sträuchern gaben diesen Anlagen ein ganz natürliches Aussehen; unter dergleichen harmlosen Spielen fließt den Soldaten die Zeit dahin, bis endlich das lang erwartete Drama: die Erstürmung der düppeler Schanzen! in Scene gesetzt werden wird. — Vom-Frühlinge haben wir bis jetzt fast nur die Schattenseiten, Regen und Sturm, kennen gelernt, und dies ist um so verdrießlicher, als die Masseneinquartierung unsere Sehnsucht nach frischer Luft nur steigert. — Am gestrigen Tage sind 8, darunter auch ein Assistenzarzt, Dr. Robert, verwundet, ein Grenadier von der 6. Comp. des 4. Garde-Regts., Namens Mulack, getödtet.

*** **Kopenhagen,** 5. April. [Vom Kriegsschauplatze und aus Sonderburg. — Vermischtes.] Das Kriegsministerium berichtete: „Den 4. April, 11½ Uhr Vormittags: Das Ober-Commando meldet 10 U. 45 M., daß im Laufe der Nacht nur dann und wann gegen die Stadt und die Position einzelne Schüsse gelöst wurden. Längs der Vorpostenlinie haben zu verschiedenen Zeiten mehr oder minder heftige Allarmirungen stattgefunden, indem bald starke Tirailleurketten, bald einzelne Patrouillen unsere Vorposten und die Besatzung der Laufgräben angriffen, jedoch nach kurzem Gefecht wiederum den Rückweg angetreten haben. Vom 10. Regiment (Nordschleswiger) wurden 2 Mann getödtet. In Sonderburg ist die Feuersbrunst augenblicklich gedämpft. Vor Friedericia ist seit gestern nichts vorgefallen." — Die Regierung veröffentlicht außerdem eine Mittheilung der sonderburger Telegraphenstation, also lautend: „Sonderburg, den 4. April, 10¾ Uhr Vorm.: Die Beschießung von Sonderburg hat seit Morgens 6 Uhr aufgehört. Es kann angenommen werden, daß ein Drittheil von Sonderburg eingeäschert worden ist, und sind außerdem in einem weiten Umkreise um das Centrum der Stadt viele Gebäude durch Granaten zerstört worden. Es brennt noch an mehreren Stellen. Das Rathhaus ist niedergebrannt. Aus Düppel sind nur wenige Schüsse vernehmbar gewesen, und zwar weniger als sonst." — Die jütländische Stadt Varde muß jetzt, der dortigen „Avis" (Blättchen) zufolge, in erhöhtem Maßstabe an die alliirte Armee liefern, nämlich jeden dritten Tag: 2400 Pfund Fleisch, 75 Pfund Speck, 1590 Pfund Heu und 2226 Pfund Hafer. — Wie ein Offizier in der amtlichen „Berlingske Tidende" berichtet, kommen auf den düppeler Vorposten theils in Folge der großen nächtlichen Dunkelheit, theils in Folge der mangelhaften Instructionen unter den dänischen Patrouillen häufig sehr unangenehme Mißverständnisse vor. Sehr häufig erachtet die eine dänische Patrouille die andere für eine preußische und lohnt es dann regelmäßig Kolbenstöße und Bayonnetstiche, bis der Irrthum endlich entdeckt wird. Zuletzt ist auf solche Weise ein dänischer Infanterielieutenant von einem dänischen Korporal schwer verwundet worden. — Die hiesigen Zeitungs-Redacteure sind jetzt in der Berichterstattung über die Kriegsereignisse noch mehr beeinträchtigt worden, indem ihnen kundgegeben ist, daß die Beschädigung oder Ausbesserung von dänischen Vertheidigungswerken am liebsten unbesprochen bleibe.

Flensburg, 5. April. [Der unter dem 3. d. versuchte Uebergang der Preußen] nach Alsen ist nicht nur durch den Nordweststurm, sondern auch dadurch vereitelt worden, daß die Dänen durch Spione davon Kunde erhielten, und die Uebergangsstelle mit Artillerie doppelt besetzten. Die Einwohner des Dorfes Sandberg, die größtentheils dänische Gesinnung hegen und sich geweigert hatten, ihr Dorf zu verlassen, hat man in Verdacht, sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, und sind sie in Folge dessen nach dem Dorfe Satrup geführt, wo sie in der dortigen Kirche wie Gefangene bewacht werden. Es soll ein Trupp von 12 Mann Preußen nebst einem Offizier gewagt haben in Booten nach Alsen überzusetzen, was ihnen auch gelang, aber sie sollen nicht zurückgekehrt sein. — Die Kanonade dauert ebenso fort wie am Sonnabend Nachmittage und sieht man an mehreren Stellen Rauch aufsteigen; auch sind mehrere Blockhäuser der Schanzen in Brand geschossen.

(H. B. H.)

Sprechsaal.

** Beiträge zur Beurtheilung der Dr. Baltzer'schen Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

Wir haben bei Anführung der statutarischen Bestimmungen aus § 48 d. Reglem. den dritten Punkt c. weggelassen, weil er „hier (in der Baltzer'schen Sache) weniger in Betracht komme." Das „Schles. Kirchenblatt" Nr. 13 wittert darin Arges, sagt, wir hätten diesen dritten Punkt, „merkwürdig genug, als Bagatelle behandelt", und führt dann selbst so viel davon an, als ihm beliebt. Da wir unsererseits nicht von fern die Absicht gehabt, etwas zu verdecken, so holen wir nach, um allen Schein der Parteilichkeit zu meiden. Es heißt also sub c.: „Ueberhaupt steht die katholisch-theologische Facultät, in so weit die katholische Kirche an der Wirksamkeit derselben betheiligt ist, unter der geistlichen Aufsicht des Fürstbischofs." (NB. Hier bricht das Kirchenblatt ab; die darauf folgende Explication des allgemeinen Satzes fällt aus, als Bagatelle vielleicht. Sie lautet:) „Dieser (der Fürstbischof) hat das Recht, die Facultät, so oft ihm scheint, zu visitiren (die Vorlesungen zu besuchen) oder visitiren zu lassen. Die halbjährigen Lections-

Verzeichnisse müssen ihm vorgelegt, in denselben die Bücher angegeben werden, nach denen gelesen werden soll, und die Facultät ist gehalten, die Bemerkungen desselben über rein theologische Gegenstände ehrerbietig aufzunehmen und nach Möglichkeit zu beachten. Jene Aufsicht erstreckt sich auch auf die einzelnen Mitglieder der Facultät, in ihrer Eigenschaft als katholische Geistliche, und der Fürstbischof ist berechtigt, in den Fällen, wo wider diese Eigenschaft verstoßen ist, mit Vorwissen des Ministeriums die geeignete Zurechtweisung eintreten zu lassen." Dies der Nachtrag. Natürlich kann durch Alles dieses, was jenen allgemeinen Satz explicirt, insbesondere durch das dem Fürstbischof zuerkannte Visitationsrecht — um nämlich von der kirchlichen Richtung der Docenten sich überzeugen zu können — an den übrigen in demselben § 48 specificirten Bestimmungen nichts alterirt werden, folglich auch nichts an dem zweiten, früher wörtlich und vollständig angeführten Punkte, auf den es eigentlich allein hier ankommt.

Der Ordnung nach ist jetzt

b. das Verfahren des königlichen Ministeriums

zu besprechen, nach dem Grundsatze: daß die Giltigkeit des sanctionirten Statuts wie vom Willen des fürstbischöflichen Stuhls, so auch vom Willen des Ministeriums unabhängig ist.

Da der fürstbischöfliche Stuhl, statt Anzeige zu machen, mit Ueberschreitung seiner Befugniß unmittelbar die Amtswirksamkeit eines Universitäts-Professors gehemmt und hiermit einen Akt vollzogen hatte, der einerseits die Autorität des Gesetzes und die Prärogative der Krone nicht anerkannte, andererseits einem königl. Beamten ohne Beachtung des vorgeschriebenen Prozeßganges großen Nachtheil zufügte und seine Bestallung werthlos machte; so mußte, unseres Erachtens, das Ministerium im Bewußtsein seiner Pflicht gegen den Landesherrn und seiner Pflicht gegen einen in ungesetzlichem Wege beeinträchtigten königlichen Beamten jenen übergreifenden Akt mit allen seinen Folgen zurückweisen oder für einen nicht zu Recht bestehenden erklären.

Aber das Kirchenblatt sagt ja doch in der oft genannten Nr. 5: daß in der Baltzer'schen Sache „der Bischof als erster Lehrer in der Diöcese allein zu entscheiden habe", daß hier „dem Staat jede Competenz fehle, weil es sich hier darum handele, namentlich über die katholische Glaubenslehre zu entscheiden." Ist denn das nicht wahr? — Ganz gewiß steht dem Staat die Entscheidung über die Glaubenslehre nicht zu. Aber darüber kann immerhin der Staat oder das Ministerium als Organ desselben erkennen, ob die Art des Verfahrens — der modus procedendi — gegen einen vom König angestellten und unter königlichem Schutz stehenden Universitäts-Professor formell richtig und ordnungsgemäß sei oder nicht. Hier ein Feld für die Wirksamkeit des Staats. Jene Theorie, die vom Studium generale und von Privilegien desselben nichts zu halten scheint, bekennt sich in Wahrheit zu dem kühnen Satze: der fürstbischöfliche Stuhl habe sich um das sanctionirte Statut, insofern es die bischöfliche Jurisdiction einschränkt, nicht zu kümmern.

Nur im Vorbeigehen oder episodisch erwähnen wir noch eine andere, neue Theorie, die im Kirchenblatt Nr. 13 unserm „Elaborat" entgegengestellt wird, daß nämlich die Leopoldina mit Aufhebung des Jesuiten-Ordens ihren universalen kirchlichen Charakter, sammt der exemten Stellung und den Privilegien, eingebüßt habe. Allein die Unhaltbarkeit dieser Ansicht ist in der quellenmäßigen Festschrift des Prof. Dr. Reinkens von 1861, auf die wir verweisen, so bündig dargethan, daß jeder Zweifel, unseres Ermessens, verstummen muß. Außerdem bemerkt Reinkens S. 122, Note 17: „Die Facultät (die jetzige katholisch-theologische) sah sich, ohne selbst Zweifel zu haben, in jüngster Zeit veranlaßt, das rechts- und staatswissenschaftliche Professoren-Collegium der Universität zu Prag und das Spruch-Collegium der Universität zu München über ihre rechtskräftige privilegirte Forteristenz um ein Gutachten zu ersuchen. Beide wissenschaftliche Behörden haben einstimmig die Fortdauer auch der kirchlichen Privilegien bejahet." — Der geehrte Verfasser des Artikels in derselben Nr. 13 erweist sich, wie uns scheint, allzu spitzfindig auch in dem, was er gegen uns über die päpstliche Bulle de salute animarum von 1821 vorbringt. Es werden in dieser Bulle die Universitäten zu Münster und zu Breslau ausdrücklich genannt; und es soll an je Einen aus den Professoren (uni et alteri canonica requisita habentibus ex Professoribus Universitatum in dictis respectivis Civitatibus existentium) ein Canonicat verliehen worden. Daß an beiden Universitäten eine katholisch-theologische Facultät bestehe, und daß die Verleihung des Canonicats an einen Professor dieser Facultät zu geschehen habe, wird freilich nicht gesagt, aber brauchte denn auch das Selbstverständliche gesagt zu werden? Unser geehrter Gegner meint, die breslauer katholisch-theologische Facultät als solche bleibe „gewiß nicht ohne Absicht" unerwähnt. Er hat wohl insinuiren wollen, es wäre die Absicht gewesen, durch Nichterwähnung dieser Facultät ihre Anerkennung zu vermeiden! Hätte er doch in seiner Spitzfindigkeit nicht übersehen, daß dann dasselbe auch von der münsterschen katholisch-theologischen Facultät gelten müßte!!

Wir sind überzeugt, daß die Staatsregierung auf solche Theorien, wie die angeführten, und auf die daraus fließenden Consequenzen kein Gewicht legt, auch nicht geglaubt hat, nach ihnen in der Baltzer'schen Angelegenheit verfahren zu sollen. Was nun Alles geschehen ist, um einerseits das königliche Ansehen zu wahren, andererseits einem beeinträchtigten Beamten wirksamen Schutz zu leisten, wissen wir nicht. Wir nehmen an, das Ministerium habe an geeigneter Stelle ernste Gegenvorstellungen gemacht. Aber wir dürfen auch Folgendes erwähnen: 1) Eine Ministerial-Verfügung, durch welche die vom fürstbischöflichen Stuhl statutenwidrig vollzogene Inhibirung für nicht zu Recht bestehend erklärt worden wäre, ist den academischen Behörden nicht zugegangen. 2) Die Vorlesungen, welche Prof. Baltzer bis zum Eingang des zweiten Antonelli'schen Schreibens pflichtgemäß von Semester zu Semester eingereicht hat, sind nicht zugelassen worden, d. h. auf Verfügung des Ministeriums steht im Lections-Verzeichnisse beim Namen Baltzer die Formel: lectiones suo tempore indicabit. 3) Das Ministerium hat das Ansuchen des fürstbischöflichen Stuhls, die Amtsentlassung Baltzer's herbeizuführen, nicht abgelehnt, sondern diese Amtsentlassung durch die Staatsanwaltschaft beim Disciplinarhofe beantragt. Wir werden auf diesen Punkt zurückkommen.

Es folgt

c. das Verhalten des Prof. Dr. Baltzer, und ob ihn eine Schuld treffe.

Wir haben Mehreres bereits anticipirt, Anderes fügen wir hinzu. — Die Angelegenheit hat zwei Seiten, ist kirchlich und staatlich zugleich. Nach erfolgter Hemmung seiner Amtswirksamkeit wandte sich Prof. Baltzer zunächst an die Congregatio Episcoporum et Regularium in Rom, sodann auch an das königl. Ministerium, dort wie hier Schutz erbittend. Wir setzen voraus, daß amtlicher Bericht über das die Rechte des Staats so nahe berührende Verfahren des fürstbischöflichen Stuhls an das Ministerium bald erstattet worden.

Die genannte Congregation ist für solche Fälle, wie der vorliegende, das ordentliche geistliche Forum, und hat auch die Klage Baltzers gegen den fürstbischöflichen Stuhl angenommen. Höchstwahrscheinlich hat dieselbe ihr amtliches Referat oder Gutachten vorgelegt; gewiß aber ist, daß der h. Vater sich bewogen gefunden, der Congregation die Sache zu entziehen und sie an sich zu nehmen. Baltzer erlangte also kein Urtel der Congregation, aber er erhielt vom h. Vater durch den Staats-Sekretär den schon früher erwähnten Rath, vom Amte zu abdiciren. Seine Antwort haben wir bereits mitgetheilt: er könne, so lange er diffamirt dastehe, nicht abdiciren aus Gewissensgründen. Diesen Standpunkt hat Baltzer stets festgehalten in seiner kirchlichen und staatlichen Stellung. Trifft ihn denn in einer dieser Beziehungen ein gerechter Vorwurf, entweder schon wegen der beharrlichen Weigerung, sein Amt niederzulegen, oder wegen anderer hinzugekommener Umstände?

Auf kirchlichem Boden hängt zunächst Alles davon ab: ob Baltzer der Glaubenslehre zu nahe getreten sei, und ob er einen kirchlichen Irrthum nicht habe widerrufen und gleichwohl im Amte bleiben wollen. Wir wissen, er ist nicht zu nahe getreten, und hat nichts zu widerrufen gehabt. Er hat überdies dem päpstlichen Breve vom 30. April 1860 sich unterworfen; und als später von Rom der Befehl kam, an der breslauer Universität keine theologischen Vorlesungen mehr zu halten, hat er seinen unbedingten Gehorsam gegen dieses Mandat des kirchlichen Oberhauptes erklärt, nur mit dem Bemerken, er hoffe, das Vertrauen des h. Vaters wiederzugewinnen. Offenbar keine Schuld in allen dem, auch nicht die geringste, auf Seiten Baltzers, vielmehr ein mehrfaches löbliches Verhalten gegenüber der Kirche. — Aber er hätte, sagen Manche, auch noch das Amt niederlegen können und sollen. Keineswegs, behaupten wir unsererseits, und berufen uns hier auf den Grundsatz: Kein Schuldloser darf sich zu einer Handlung bestimmen lassen, durch welche er, wenn auch indirect, bekennen würde, er sei schuldig. Vor diesem durch Vernunft und Christenthum bekräftigten Grundsatze verfliegen wie Spreu alle jene Rücksichtsgründe, meist an sich unerhebliche oder gar künstlich erdachte, aus denen das „Schl. Kirchenblatt" bald in freundlich zuredendem Tone, bald hart und drohend die freie Amtsniederlegung verlangt, d. h. dem Prof. Baltzer zumuthet, zur Untergrabung seines amtlichen und kirchlichen guten Rufes selbst mitzuwirken.

Hat Baltzer in seiner staatlichen Stellung etwas verschuldet? Darüber füglich in Verbindung mit dem noch zu besprechenden Erkenntniß des Disciplinar-Gerichtshofes.

Inserate.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro März 1864
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	4140	Thlr.
2) Aus dem Güterverkehr	6833	"
4) Extraordinaria	821	"
Summa	11794	Thlr.
Im März 1863 wurden eingenommen	10830	"
Mithin pro 1864 mehr	964	Thlr.
Die Mindereinnahme ult. Februar 1864 beträgt nach berichtigter Feststellung	2282	"
Ergiebt ult. März eine Mindereinnahme von	1318	Thlr.

Die neu präparirte concentrirte
Soole von Königsdorf-Jastrzemb in OS.

Nach dem Gutachten des Professor Dr. Schwarz zu Breslau verliert die bisher im Handel vorkommende Mutterlauge und das Badesalz durch das starke Eindampfen den wichtigsten Bestandtheil: **das Jod**, so daß demzufolge Beides unwirksam bleibt und nur als von Eisen roth gefärbtes Kochsalz gelten kann. — **Als das wirksamste medicinische Product, wie es im Handel bisher noch nicht vorgekommen ist,** bereitet nun die Badeverwaltung von Königsdorf die

concentrirte Soole,

welche allen an ein derartiges Präparat zu stellenden Anforderungen entspricht, wohl nahe 20mal stärker als die gewöhnliche Mutterlauge in geringer Quantität zur Herstellung eines Bades dem Wasser beigegeben wird. — Solche Bäder sind überaus heilwirkend gegen scrophulöse Drüsen-Anschwellungen, Gelenk- und Knochenleiden, tuberkulösen und anderen Hautausschlägen, Krankheiten der Vorsteherdrüse (Prostata), **Syphilis,** ganz vorzüglich bei **Rheumatismen aller Art, Lähmungen,** bei chronischem Eierstock- (Ovarial-) Geschwülsten und Menstruations-Anomalien. — Diese concentrirte Soole, wie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen im General-Debit des Apotheker **Wollmann** zu Königsdorf-Jastrzemb in Oberschlesien. [3285]

!Neues Abonnement für das 2. Quartal!

Gestern wurde ausgegeben: [3358]

Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 14.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Die Bewegung der Pflanzennahrungsmittel im Ackerboden. Von Joh. Gädicke. (Schluß.) — Ueber die Ringöfen von Hoffmann und Licht. Von H. v. Reuß. — Regenmenge vom März 1863 bis März 1864 und deren Beziehung zu der Bodenfeuchtigkeit des Frühjahres 1864. Mitgetheilt von F. Krocker. — Zur Drillkultur. — Ueber Drillkultur. Von Heinrich. — Wollkonsumtion in Nord-Amerika mit Bezug auf Uruguay. Von M. Elsner von Gronow. — Antwort. Von Dr. Bretschneider. — Das Einsäuern der Rüben. Von M. Elsner von Gronow. — Die Kardenkultur in Schlesien. Von Pohl. — Ueber Mischung von Kiefer- und Fichtenbeständen. — Schles. Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Shorthorn-Auktion in England. — Aussetzung eines Preises für die beste landwirthschaftl. Beschreibung eines Kreises oder einer Wirthschaft. — Zur Uruguay-Societät. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 14.** Inhalt: Englische Einfuhr und Ausfuhr im Jahre 1863. — Die Wolleinfuhr zum Weltmarkte Englands vom Jahre 1863. — Anmeldungen zum Breslauer Zuchtviehmarkt. — Mastviehmarkt in Liegnitz. — Programm für die Frühjahrs-Ausstellung von Gartenerzeugnissen in Breslau. — Ein Wort über Hagelversicherung. — Productenbericht. — Frühjahrs-Saat-Markt. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

R. F. Daubitz'scher [2976]
Kräuter-Liqueur,
erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin, Charlottenstraße 19,**
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat.
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei
Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.
Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
" " **Brossok & Weiss,** Neue-Sandstraße 3/4.
" " **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.
" " **Rob. Hübscher,** Gr.-Scheitnigerstraße 12c.
" " **A. Schmigalla,** Matthiasstr. 17 (russ. Kaiser).

Stutzflügel empfiehlt die Pianof.-Fabrik **H. Brettschneider,** Breslau, Katharinenstrasse Nr. 7. [2994]

Entbindungs-Anzeige.

Sonntag den 3. April, Abends ½11 Uhr, wurde meine liebe Frau **Elfriede,** geborene **von Aulock,** von einem gesunden kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit Freunden und Verwandten ganz ergebenst anzeige.

Bauerwitz.
[4254] **Cäsar von Arleben.**

Allen Freunden und Bekannten zeige ich hierdurch an, daß am 5. d. M., Früh 2 Uhr, meine liebe Frau **Olga,** geb. **Wilm,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde. [3377]

Nieder-Schellendorf, den 7. April 1864.
Wilh. Wilm, Rittergutsbesitzer.

Statt besonderer Meldung.

Die heute Vormittag erfolgte Entbindung meiner guten Frau **Emilie,** geb. **Heckel,** von einem gesunden Mädchen zeige ich lieben Verwandten und Freunden ergebenst an.

Jauer, den 6. April 1864.
[3354] **Ludwig Kosche.**

Gestern wurde uns unser geliebtes jüngstes Töchterchen **Laura,** in dem Alter von 10½ Monat, durch den Tod entrissen. Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden ergebenst an. [4241]

Breslau, den 7. April 1864.
Moritz Jos. Henschel und Frau.

Heute Vormittag um 11 Uhr entschlief nach langen Leiden unser innig geliebter und theurer Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann **Gustav Heinke,** im 77. Lebensjahre. Dies zeigen wir statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, hiermit tiefbetrübt an.

Breslau und Trebnitz, am 6. April 1864.
[4235] **Die Hinterbliebenen.**

Bei meiner Abreise nach Leipzig sage ich allen meinen lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

[4232] **Robert Daggesell,**
Thierbändiger sämmtlicher Raubthiere.

Am 30. März entriß mir der Tod mein über alles geliebtes einziges Kind **Alfred** im Alter von 18½ Jahren nach achtwöchentlichen Leiden, welches ich Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege hierdurch anzeige.

Züllichau, den 6. April 1864. [3351]
verw. **von Wiebers,** geb. **von Pannwitz.**

Nach 12tägigen schweren Leiden starb heute unsere innigst geliebte jüngste und letzte Tochter, die Gutsbesitzerin **Ida Liers,** am Kindbettfieber und Gehirn-Typhus. Einsam und verlassen stehen wir alten Eltern mit unserer vierjährigen Enkeltochter **Gertrud** an ihrem Grabe. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

[3350] **Neumann** und Frau.
Strzyzew bei Mixstadt, am 6. April 1864.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 8. April. Gastspiel des Fräul. **Harry,** vom Stadt-Theater zu Leipzig. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 3 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. (Agathe, Fräul. Harry)
Sonnabend, den 9. April. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Zum fünften Male: **„Montjoye, der Mann von Eisen."** Pariser Lebensbild in 5 Akten, nach Octave Feuillet. Für die deutsche Bühne bearbeitet von A. Bahn. (Montjoye, Hr. **Alexander Liebe.**)

Bei ihrer Abreise nach Neisse sagen Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl:

Dr. med. **Louis Skutsch.**
Rosalie Skutsch, geb. **Gradenwitz.**
Ehelich Verbundene.
Breslau, den 6. April 1864. [4239]

Musikalischer Cirkel.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die **vierte und letzte Soirée** nicht am Freitag, 8. April, sondern erst am **Freitag, 29. April** stattfinden. [3338]

Circus Renz.

Heute Freitag, den 8. April:
Große
außerordentliche Gala-Vorstellung,
in welcher sich die Künstler und Künstlerinnen in den prachtvollsten Costümen produciren werden,
Zur Eröffnung der Vorstellung:
Grande
Contredanse française,
montré par 8 Cavaliers.
Großes Hurdle-Rennen, geritten von 10 Jockey's, 3 Voltigeurs und 4 Damen. — Der arabische Schimmelhengst „Abdallah", geritten von E. Renz. — Großer Spaß von einem Pferde als Leiermann, nach dessen Musik der arabische Schimmelhengst „Emir" eine Polka tanzen wird. — Zwei Rapphengste, beide zu gleicher Zeit von E. Renz vorgeführt, werden in ihrer ausgezeichneten Dressur zusammen arbeiten. — Grandes productions sur le fil de fer par Mlle. Barbérine Vallini.
Herr Thomas Batty
mit seinen 5 dressirten Löwen.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Morgen: **Vorstellung.**
[4247] **E. Renz,** Director.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Mitte der 20er Jahre, christlicher Confession, Besitzer eines offenen Geschäfts, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Etwas Vermögen wird gewünscht, ist jedoch nicht unbedingt erforderlich. Gefällige Adressen bitte ich poste restante Poln.-Lissa unter Einsendung der Photographie binnen 8 Tagen unter Chiffre A. O. U. abzugeben. Die strengste Discretion wird zugesichert. [3304]

Circus Suhr.

Neue-Graupenstraße, neben der Kürassier-Kaserne.
Heute Freitag, den 8. April:
Extra-Vorstellung,
nebst **Vorführung von 15 Schulpferden.**
Die viersache hohe Schule. — Die beiden Blumenpferde „Narciß" u. „Protector". — „Preciosa", „Semire", „Zarif", „Larissa", „Jussuf", „Champi", „Donna", „Protector", geritten als Herr von Frau Lina Suhr. — „Soliman" desgleichen. — Auftreten der zwei ersten Reiterinnen Europa's Frl. Lucia Ducos und Frl. Eliza Kénébel. — Auftreten des Löwenbändigers Herrmann, der Parforcereiter Herrn William, Herrn Alfred und Herrn M. Neiß. — Die mit so vielem Beifall aufgenommene
Great steeple chase
mit Verfolgung eines amerikanischen großen Hirsches.
Morgen: **Große Vorstellung.**
Sonntag 3½ Uhr, [3373]
bei günstiger Witterung:
Großes Triumph-, Preis-, Reit- und Fahr-Wettrennen.

Soeben ist erschienen und im Comptoir, Schuhbrücke Nr. 32, so wie im Annoncen-Bureau, Karlsstraße Nr. 42, zu haben:

Adreßbuch
der Haupt- u. Residenzstdt Breslau, broschirt, Preis 1 Thl. a10 Sgr.

Meine Wohnung ist **Schuhbrücke 54,** 3 Stiegen. [4250] **Adolph Rose.**

Hotel zum blauen Hirsch:

Reimers'
weltberühmtes anatomisches und ethnologisches
Museum.
Täglich geöffnet
für Herren
von 10 Uhr an bis 7 Uhr Abends,
für Damen
Dinstag und Freitag von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.
Entree 5 Sgr. [3233]

Weissgarten.

Heute Freitag den 8. April: [4240]
1. Abonnement-Konzert
der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (Eroica) von L. von Beethoven.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Billets zu dem neuen Cyclus von **24 Abonnement-Konzerten** sind zu nachstehenden Preisen im Weissgarten zu haben:

für eine Person	1 Thlr.
für zwei Personen	1 Thlr. 15 Sgr.
für drei Personen	2 Thlr.
für vier Personen	2 Thlr. 15 Sgr.
für acht Personen	4 Thlr.

Un maître français, sachant en même temps l'allemand, cherche des leçons élémentaires de ces deux langues et des leçons de conversation française; de 7—11 et de 2—4. Adresse: D. Gsell, Centralbahnhof 24. [4234]

[567] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 1c am Wäldchen in der Odervorstadt belegenen Grundstücks, auf welchem sich ein im Rohbau vollendetes Haus befindet und dessen Grund und Materialwerth auf 9920 Thlr. 10 Sgr. geschätzt ist, haben wir einen Termin

auf den 4. Oktober 1864, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen,

in unserm Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheeknbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte verehel. Kaufmann Elzel, Antonie geb. Görgler, und deren Ehemann, werden zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau, den 16. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [568]

Zum nothwendigen Verkaufe zum Zwecke der Auseinandersetzung des hier in der Rosenthalerstraße unter Nr. 1 belegenen, auf 17,553 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 17. Oktober 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze

im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 24. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[259] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Maurerpolirer **Ludwig Sommer** gehörigen, hierselbst auf der kleinen Scheitnigerstraße belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Hinterdome 2c. 2c., Band VIII., Bl. 69 bezeichneten Grundstücks, welches noch nicht bewohnbar und nach dem Matrialwerthe auf „5,412 Thaler 10 Sgr. 6 Pf." abgeschätzt ist, haben wir einen Termin auf **den 2. September 1864,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst in unserem Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Maurermeister Joseph Melcher wird zum Termine vorgeladen.

Breslau, den 21. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Steckbriefs-Erledigung.

Der am 22. Februar 1864 hinter dem Autographen und Steindruckergehilfen **Heinrich Olscher** erlassene Steckbrief ist erledigt.

Breslau, den 31. März 1864. [569]

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bau-Verdingung. [570]

Der Neubau eines katholischen Schulhauses zu Striegau, veranschlagt auf 4733 Thl., soll im Wege der öffentlichen Ausbietung an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist Termin auf **Sonnabend den 16. April d. J.,** Vormittags 9 Uhr, im Pfarr-Amt daselbst anberaumt, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Zeichnung und Anschlag daselbst eingesehen werden können und die 3 Mindestfordernden im Termine eine Caution von 500 Thl. zu erlegen haben.

Schweidnitz, den 5. April 1864.

Der königl. Bau-Inspector **Gandtner.**

Möbel-Auction. [3379]

Wegen Abreise sollen Montag den 11. April Vormittags von 9 Uhr ab Ring Nr. 58 zwei Treppen hoch

verschiedene erlene und andere Möbel, als **Sopha's, Tische, Stühle, 1 Schreibsecretair,** Doppel- und einfache **Bettstellen, Roßhaar- und Seegras-Matratzen, Bilder in Goldrahmen** unter Glas, **Porzellan** und **Hausgeräthe** meistbietend versteigert werden.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Auction. [3380]

Montag den 11. April Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich im Hofe des königlichen Ober-Bergamts-Gebäudes, Neue Taschenstraße Nr. 31,

einige Möbel, sowie Hausgeräthe, meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Champagner-Auction.

Dinstag den 12. April Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctionslokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch

I. **100 Flaschen echten Champagner,** wobei ca. **80 Fl. Goulet,**
II. **200 Flaschen Champagner** verschiedener Marken,
III. **200 halbe Flaschen Champagner,**
IV. **120 Flaschen Rheinwein,**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [3381]

Guido Saul, Auctions-Commissar.

[4252] **Auction.**

Am Dinstag, den 12. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden in den Ziegeleien zu Bettlern bei Breslau wegen Aufgabe des Geschäfts mehrere Ziegel-Banketts, zwei Ziegelöfen, Karren und Bohlen meistbietend verkauft.

B. Josephy.

Ein gut gebautes Haus,

welches zur Einrichtung eines Gasthofes oder Restauration vorzüglich geeignet ist, soll mit 500 Thlr. Einzahlung bald verkauft werden. Näheres Paradiesgasse 6b. bei **Neumann.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bei der heut erfolgten **Auslooſung von Prioritäts-Actien und Obligationen** der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden gezogen: [3359]

a) **20 Stück 1844er Prioritäts-Actien à 200 Thlr.,** und zwar Nr. 59. 64. 80. 152. 252. 320. 353. 373. 393. 615. 679. 742. 1308. 1335. 1560. 1575. 1725. 1830. 1957. 1964.

b) **50 Stück 1851er Prioritäts-Obligationen Litt. A. à 100 Thlr.,** und zwar Nr. 60. 95. 164. 265. 300. 579. 684. 693. 857. 870. 1501. 1542. 1623. 1728. 1761. 1877. 1896. 2103. 2157. 2196. 2266. 2284. 2313. 2466. 2792. 2830. 2886. 3380. 3706. 4049. 4100. 4182. 4353. 4571. 4578. 4614. 4744. 5009. 5080. 5108. 5166. 5278. 5423. 5770. 5837. 6064. 6371. 6501. 6573. 6787.

c) **55 Stück 1853er Prioritäts-Obligationen Litt. B. à 100 Thlr.,** und zwar Nr. 117. 175. 199. 589. 699. 841. 858. 1036. 1153. 1284. 1386. 1454. 1584. 1885. 2217. 2284. 2416. 2431. 2460. 2538. 2971. 3692. 3885. 3923. 3970. 4003. 4176. 4303. 4386. 4397. 4452. 4463. 4629. 4760. 5075. 5155. 5217. 5408. 5547. 5635. 5760. 6059. 6136. 6310. 6452. 6562. 6733. 6915. 6944. 7207. 7213. 7234. 7360. 7370. 7957.

d) **38 Stück 1854er Prioritäts-Obligationen Litt. C. à 100 Thlr.,** und zwar Nr. 147. 357. 419. 793. 828. 921. 1157. 1195. 1209. 1396. 1473. 1495. 1519. 1601. 1635. 1738. 2194. 2403. 2713. 2749. 2751. 2989. 3270. 3424. 3668. 3689. 3736. 3934. 4327. 4419. 4616. 4638. 5305. 5464. 5582. 5625. 5742. 5787.

e) **5 Stück 1858er Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 500 Thlr.,** und zwar Nr. 78. 281. 323. 539. 685.

f) **17 Stück 1858er Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 100 Thlr.,** und zwar Nr. 1067. 1080. 1124. 1147. 1198. 1412. 1676. 1960. 2021. 2762. 2889. 2948. 2964. 3185. 3670. 3737. 3767.

g) **6 Stück 1861er Prioritäts-Obligationen Litt. E. à 500 Thlr.,** und zwar Nr. 421. 583. 598. 657. 784. 797.

h) **10 Stück 1861er Prioritäts-Obligationen Litt. E. à 100 Thlr.,** und zwar Nr. 1210. 1642. 1666. 1971. 2138. 2553. 2730. 2920. 3106. 3185.

Die Inhaber dieser Prioritäts-Actien resp. Obligationen werden aufgefordert, dieselben gegen Empfang des Nominalwerthes am 1. Juli d. J. an unsere Haupt-Kasse abzuliefern. Da von diesem Tage ab die Verzinsung der ausgelooſten Prioritäts-Actien und Obligationen aufhört, so sind gemäß § 9 des ersten, vierten, fünften, achten, § 10 des sechsten und § 4 des neunten Nachtrages zum Gesellschafts-Statut die noch nicht fälligen Zins-Coupons abzuliefern. Geschieht dies nicht, so wird der Betrag vom Kapitale gekürzt, und zur Einlösung der fehlenden Coupons verwendet werden.

Von früher ausgelooſten Prioritäts-Actien und Obligationen sind noch nicht eingeliefert worden:

aus dem Jahre 1856

die Prioritäts-Obligation Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 2693.

aus dem Jahre 1858

die Prioritäts-Obligation Litt. C. à 100 Thlr. Nr. 769.

aus dem Jahre 1859

die Prioritäts-Obligationen Litt. C. à 100 Thlr. Nr. 1682. 1915. 5732.

aus dem Jahre 1860

die Prioritäts-Obligation Litt. D. à 100 Thlr. Nr. 2455.

aus dem Jahre 1861

die Prioritäts-Obligation Litt. D. à 500 Thlr. Nr. 555.
die Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 100 Thlr. Nr. 3486. 3718.

aus dem Jahre 1862

die Prioritäts-Obligationen Litt. A. à 100 Thlr. Nr. 888. 1557. 2388. 2565. 2827. 5050. 6080. 6426.
die Prioritäts-Obligation Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 435.
die Prioritäts-Obligationen Litt. C. à 100 Thlr. Nr. 567. 1638. 1676. 5735.
die Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 100 Thlr. Nr. 2176. 2220. 2918. 3043. 3578.

aus dem Jahre 1863

die Prioritäts-Actien à 200 Thlr. Nr. 415. 1615.
die Prioritäts-Obligationen Litt. A. à 100 Thlr. Nr. 64. 213. 729. 876. 4650. 4782. 4864. 5455. 5564. 5922. 5973. 6170.
die Prioritäts-Obligationen Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 415. 756. 2233. 2531. 3337. 5493. 5573. 5605. 6705. 7118. 7252.
die Prioritäts-Obligationen Litt. C. à 100 Thlr. Nr. 491. 1015. 1750. 3696. 4248. 4707. 4987. 5170. 5632. 5665.
die Prioritäts-Obligationen Litt. D. à 100 Thlr. Nr. 821. 866. 1755. 2837. 3292. 3378. 3525. 3591. 3752. 3773.

Die Mortificirung dieser noch nicht eingelieferten Prioritäts-Actien und Obligationen erfolgt nach Ablauf von zehn Jahren vom 1. Juli des Auslooſungsjahres ab gerechnet.

Breslau, den 6. April 1864.

Directorium.

[573] **Bekanntmachung.**

Mit dem 11. April d. J. beginnt für die Sparvereine der innern Stadt und dreier Vorstädte wieder die allwöchentliche Annahme von Einlagen von 1 bis 15 Sgr. bei den Herren Kaufleuten:

A. Beer, Ohlauerstraße Nr. 65.
A. Einicke, Breitestraße Nr. 39.
G. Gutke, Ohlauerstraße Nr. 21.
A. Hoyer, Breitestraße Nr. 40.
Th. Köhler, Neumarkt Nr. 9.
H. Kraniger, Karlsplatz Nr. 3.
F. W. Krüger, Oderstraße Nr. 1.
H. A. Leyser, Schmiedebrücke Nr. 56.
H. Müller, Schmiedebrücke Nr. 49.
C. G. Offig, Nikolaistraße Nr. 7.
H. Pfeiffer, Reuschestraße Nr. 27.
E. Pauser, Hummerei Nr. 55.
A. Riebeth, Albrechtsstraße Nr. 52.
C. G. Rösler, Nikolaistraße Nr. 21.
H. E. Saffran, Alte Sandstraße Nr. 1.
M. Siemon, Weidenstraße Nr. 25.
C. L. Sonnenberg, Reuschestraße Nr. 37.
C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.
A. Teichgräber, Ring Nr. 6.
C. V. Thiel, Ohlauerstraße Nr. 52.
Urban & Schütz, Ring Nr. 58.
Weiß u. Neugebauer, Reuschestraße Nr. 55.
W. Zenker, Reuschestraße Nr. 11.
C. Ducius, Neue Schweidnitzerstr. Nr. 3d.
W. Falkenhain, Vorwerksstraße Nr. 28b.
H. Hübner, Klosterstraße Nr. 18.
Th. Liebich, Bohrauerstraße.
C. Piecha, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3.
C. Säbsch, Neue Kirchgasse Nr. 7.
J. Schmidt, Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 13.
J. Thomale, Tauenzienstraße Nr. 71.
E. Weigel, Sonnenstraße Nr. 9.

Jeder Sparer erhält von den Herren Sammlern sein Quittungsbuch kostenfrei und werden alle Einzahlungen während der Sparzeit von 30 Wochen gleichwie voriges Jahr zur städtischen Sparkasse fließen, am Schlusie der Sammelzeit aber mit den Zinsen an die Sparer zurückgezahlt werden.

Nach dem 1. Juni kann dem Verein kein Sparer mehr zutreten.

Auch bei den Sammelstätten des unter einem besondern Vorstande bestehenden Sparvereins für den Oderthorbereich beginnt die Annahme der Einlagen am 11. April d. J.

Breslau, den 5. April 1864.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Schlesischer Kunst-Verein.

Bei dem Beginn der neuen Etats-Periode empfehlen wir unsern Verein neuerdings dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums. Wiewohl derselbe sich bereits auf 1700 Actien stützt, so hängen doch sein weiteres Gedeihen und seine fortschreitenden Leistungen wesentlich von einer steigenden Betheiligung ab.

Zu dieser laden wir hiermit ergebenst ein.

Der Jahresbeitrag von Vier Thalern ist gewiss niedrig bemessen, weil derselbe nicht nur freies Entree in die Gemälde-Gallerie (700 Nummern) und in die Kunstausstellungen gewährt, sondern auch damit der Empfang eines **Vereinsblattes** verknüpft ist und die **Aetie** zugleich als **Loos** bei der Ausspielung der angekauften Kunstgegenstände dient.

Als nächstes Kunstblatt wird der Kupferstich nach Professor C. Hübner's Gemälde: „Die Rettung aus Feuersgefahr" (21" hoch, 30" breit, von Witthöft) an die Mitglieder vertheilt werden.

Anmeldungen werden bei unserm Schatzmeister Herrn F. Karsch in Breslau angebracht. Breslau, im Februar 1864. [3357]

Der Verwaltungs-Ausschuss des Schlesischen Kunstvereins.

Vergnügungsfahrt von Breslau nach Dresden und der sächsischen Schweiz.

Am 14. Mai **(zu Pfingsten)** Abends geht ein **Extrazug** von hier nach **Dresden** und von da per Dampfschiff nach der **sächsischen Schweiz.** Der Fahrpreis pr. Person für Hin- und Rückfahrt, bei 14tägiger **Giltigkeit** der Billets, beträgt **2. Klasse 8½ Thlr., 3. Klasse 6½ Thlr.,** incl. der Dampfschifffahrt von Dresden nach der sächs. Schweiz. Ohne Betheiligung an derselben, also nur bis Dresden, 2. Klasse 7 Thlr., 3. Kl. 5 Thlr.

Ausführliche Programme werden den Theilnehmern später eingehändigt. Anmeldungen werden im **Annoncen-Bureau, Karlsstraße Nr. 42,** und im **Comptoir, Schuhbrücke Nr. 32,** angenommen. [3375]

[4219] **Haupt-Depôt**

der **Chokoladen-** und **Zuckerwaarenfabrik** von **Jordan & Timaeus** in Dresden:

in **Breslau, Junkernstr. 14,** goldene Gans.

„Iduna,"

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicher.-Gesellschaft in Halle a. S.

Bis 31. März 1864 wurden bei ihr

zur Versicherung angemeldet	Thlr.	9,364,855	15 3
davon abgelehnt	„	1,061,605	— —
und angenommen zur Kapitals-Versicherung .	„	8,303,250	15 3
zur Renten-Versicherung	„	8,937	3 2
mit Jahresprämien	„	324,167	1 8
mit Kapitalszahlung	„	37,462	3 6

Dividende pro **1861 12 pCt.,** pro **1862 15 pCt.,**
pro **1863 wahrscheinlich 18—20 pCt.**

Versicherungs-Anmeldungen werden entgegengenommen von

dem General-Agenten der Iduna:

T. W. Kramer in Breslau, Büttnerstraße Nr. 30,

sowie seitens der resp. Special-Agenturen. [3361]

NEDERLAND.

Lebensversicherungs-Gesellschaft

zu AMSTERDAM.

Grundcapital 1,000,000 Gulden Holl. Court.
Concessionirt im Königreich Preussen durch Ministerial-Rescript vom 21. August 1863.

Die Gesellschaft „Nederland" übernimmt **Lebensversicherungen** jeder Art, auf **einzelne,** so wie auch auf **zwei verbundene Leben,** zu festen, billigen Prämien und liberalen, günstigen Bedingungen; sie versichert **Leibrenten** und **Capitale** zu **Altersversorgungen** und schliesst ferner **zeitwellige Versicherungen,** welche nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren in Kraft bleiben.

Als vorzugsweise zu Geldanlagen geeignet, empfiehlt sie ihre auf verschiedene Dauer **mit** und **ohne Gegenversicherung** errichteten **Ueberlebungskassen.** Diese Kassen bieten alle nur wünschenswerthe Garantie, und das in denselben angelegte Capital oder die eingezahlten jährlichen Beiträge wachsen durch Zinseszinsen und durch das Ableben eines Theiles der versicherten Mitglieder bis zu einer Höhe an, welche auf dem Wege des gewöhnlichen Sparens nie zu erreichen sein würde.

Zur Ertheilung gewünschter Auskunft, so wie zur Empfangnahme von Anträgen jeder Art ist, ausser den übrigen Vertretern der Gesellschaft, jederzeit bereit:

Breslau, im April 1864. [3360]

Der General-Agent für die Provinz Schlesien,

Heinrich von Sebottendorff.

P. S. Am hiesigen Platze und an Orten in der Provinz, in denen die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, finden Agenten unter günstigen Bedingungen Anstellung.

Das Büreau der General-Agentur von der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Nederland und Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland befindet sich von heute ab **Alte-Taschenstrasse Nr. 7.**

Breslau, den 6. April 1864. **Heinrich von Sebottendorff.**

Saenger's Clavier-Institut

auf der Tauenzienstrasse,

übernimmt zu beliebiger Zeit Anfänger als auch im Unterricht vorgeschrittene Schüler. Geneigte Aufträge werden gütigst entgegengenommen in den Musikalienhandlung des Herrn **Theodor Lichtenberg,** Schweidnitzerstr. 8. [2991] **E. M. F. Saenger.**

[572] **Eichenrinde.**

Am **Donnerstag, den 14. April d. J.,** Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Restaurationslokale des Bahnhofes zu Rawicz aus den Schutzbezirken Schubersa und Königsdorf hiesigen königl. Forstreviers circa 80 Klaftern Eichendurchforstungsreisig zur Rinden-Nutzung meistbietend verkauft werden.

Die Förster Pelka zu Königsdorf und Kolibaba zu Schubersa sind angewiesen, die zu durchforstenden Districte auf Verlangen vorzuzeigen.

Bobiele, den 4. April 1864.

Der Oberförster **Cusig.**

[571] **Bekanntmachung.**

Am **Montag den 11. April d. J.** von Früh 9 Uhr ab werden im Gasthofe des Gorka zu Gr.-Leubusch aus hiesigem Reviere

circa 36	Stück	Eichen-Nutzholz (Jg. 19),
„ 8	„	Rothbuchen-Nutzholz (Jg. 53),
„ 10	„	Birken-Nutzholz (Jg. 41),
„ 200	„	Kiefern- u. Fichten-Bauhölzer,
„ 50	Klftrn.	Nadelfaschinen,
„ 10	„	Eichen-Scheitholz (Jg. 19),
„ 100	„	diverse Brennhölzer,
„ 50	„	kieferne Durchforstungsreiser (Jg. 51, 75)

im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.

Scheidelwitz, den 5. April 1864.

Der königliche Oberförster **Kirchner.**

[4210] Unser

Tuch- u. Bukskin-Lager

befindet sich von heute ab:

Ring Nr. 13, 1. Etage.

(Becherseite, nahe am Blücherplatz.)

J. Oliven u. Comp.

In den **nächsten Tagen** erscheint:

Die Reise nach Wieliczka am Oster-Montage 1864, **nebst Beschreibung des dortigen Bergwerks, mit Illustration,** und Rechtfertigung über die Rückfahrt. Herausgegeben und im Selbstverlage von **Louis Stangen,** Reuschestraße Nr. 51. [3378]

Redacteur-Gesuch.

Bei einer **der größeren Zeitungen der Rheinprovinz** — liberaler Tendenz — wird die Stelle eines **Chef-Redacteurs** vacant, die gut honorirt und sobald als möglich neu besetzt werden soll. Erfahrene, mit den preußischen Verhältnissen durchaus vertraute Journalisten, welche auf diese Stelle reflectiren, werden gebeten, ihre Offerten **baldigst** mit Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit, ihrer Ansprüche u. s. w. unter den Buchstaben N. N. Nr. 101 an die Expedition der Breslauer Ztg. franco gelangen zu lassen. [3241]

Ein **Vorbeter,** welcher musikalisch gebildet und geprüfter Lehrer ist, findet sofort, oder bis spätestens zum 1. Oktbr. c., bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde eine Stellung, mit welcher ein jährliches Gehalt von 500 Thlr. verbunden ist, das jedoch bis 600 Thlr. erhöht werden kann. Candidaten belieben sich franco zu melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Thorn. [3369]

Ein **Flügel** ist bald zu vermiethen. Näheres darüber Tauenzien-Straße Nr. 29 im Seitengebäude. [4231]

Mein Pensionat

für Mädchen jeden Alters befindet sich jetzt **Neue-Taschenstraße Nr. 24,** in der Nähe guter Schulen. Hr. Rabbiner Dr. Joel hat die Güte, nähere Auskunft über mich zu ertheilen.

[4230] **Elfriede Fraustädter,** geb. **Speier.**

Anerbieten.

Mein concessionirtes Braunkohlenwerk St. Johannes-Grube bei Lohs in der Niederlausitz, nahe bei Sorau, bin ich gesonnen zu verkaufen. Dasselbe hat 900 Morgen Areal, ein 16 Fuß mächtiges Kohlenlager in einer Teufe von 28 Fuß. Drei ganzbare Schächte, ein neugebautes Zechenhaus, Expedition, Kohlen- und Zimmerschoppen, nebst einer Ziegelei, wo der Lehm und Thon 20 Fuß lagert. Auch findet man ein mächtiges Aluminium-Lager vor. Es kann mit Gewißheit angenommen werden, daß 50 Mill. Tonnen Kohlen hier liegen. Auch bin ich nicht abgeneigt, beim Nichtverkauf mich mit einem oder zwei Theilnehmern zu verbinden, wenn dieselben ein Vermögen von 5—6000 Thaler nachweisen können; dasselbe wird gleich mit 5 % verzinset. Auf portofreie Briefe ertheilt nähere Auskunft der Besitzer. [3353]

Lohs bei Sorau, am 5. April 1864.

Johann August Weber, Bergfactor.

Fahr-Plan

für **H. Müller's**

Omnibus in Strehlen, Tour von Strehlen nach Breslau und zurück, für das Sommer-Halbjahr 1864.

	Abfahrt von Strehlen.	Abfahrt von Breslau.
Sonntag	5 Uhr Morg.	5 Uhr Nachm.
Montag	5 Uhr Morg. / 1 Uhr Mitt.	5 Uhr Nachm.
Dinstag	3 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt. / 5 Uhr Nachm.
Mittwoch	5 Uhr Morg. / 1 Uhr Mitt.	5 Uhr Nachm.
Donnerstag	3 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt. / 5 Uhr Nachm.
Freitag	5 Uhr Morg. / 1 Uhr Mitt.	5 Uhr Nachm.
Sonnabend	3 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt. / 5 Uhr Nachm.

H. Müller,
[3127] **Omnibus-Besitzer.**

Die **Abfahrt** von **Breslau** ist **Schweidnitzerstraße Nr. 31** im Pfeifferhofe.

Ca. 8000 Thlr. werden zur ersten Stelle bei pupillarischer Sicherheit auf ein Haus in Breslau gesucht. Die Zahlung kann zu jeder Zeit, auch ratenweise erfolgen; gewünscht wird, daß die Zahlung bis 1. Oktober d. J. ausgeführt resp. beendet ist. Off. sub Kl. S. Nr. 21. Breslau poste restante. [4153]

על פסח ב"ה כשר

empfiehlt Wein, Liqueur, Backobst, Spezereiwaaren en gros und en détail zu den billigsten Preisen: [4251]

Moritz Holz, Graupenstraße 19.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen sind vollständig zu haben:

Karl von Holtei's Erzählende Schriften.

Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.

34 Bände. Eleg. brosch. 10 Thlr. 15 Sgr. In 13 engl. Leinwandbände eleg. gebd. 13 Thlr. 22½ Sgr.

☞ **Der Subscriptionspreis hat mit dem abgelaufenen Jahre aufgehört.** ☜

Auch **einzeln** sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben:

Kriminalgeschichten.

6 Bände. Brosch. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Der Schachtelnatz. — Ein Mord in Riga. — Bella. — Schwarzwaldau. — Der Meineid. — Die Töchter des Freischulzen. — Das wär' der Henker. — Frau Hart. — Der Taubstumme. — Die Kröten-Mühle. — Der Handkuß. — Das bölzerne Haus. [3382]

Noblesse oblige.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Ein Schneider.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Vagabunden.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thaler. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Die Eselsfresser.
Roman in 3 Bänden. Brosch. 1 Thlr. Gebd. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Christian Lammfell.
Roman in 5 Bänden. Brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Gebd. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Vierzig Jahre.
6 Bände. Brosch. 4 Thlr. Gebd. 4 Thlr. 22½ Sgr.

Kleine Erzählungen.
5 Bde. Brosch. 1 Thlr. 20 Sgr. Gebd. 2 Thlr. 5 Sgr.

Inhalt: Iduna. — Der Katzendichter. — Ein vornehmer Herr. — 's Muhme Leutnant-Salopvel. — Die Dorfkirche. — Jakob Heimling und seine Frau. — Der Kanarius. — Tetenemequilitzki. — Der Baumfrevel. — In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. — Der Dohnenstrich. — Treue Liebe macht schön. — Blätter aus dem Tagebuch eines reisenden Schauspielers. — Das Harfenmädchen. — Das Hundefräulein. — Das Bild ohne Gnade. — Die Rose ist erblüht. — Die Sängerin.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In meinem Verlage ist so eben in **zweiter Auflage** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von

Dr. Ferd. Gleim.

Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Dieses Buch hat, nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik, den großen Vorzug, eine wirkliche systematische Grammatik und zugleich der faßlichste praktische Lehrgang zu sein; es ist mithin die Lösung einer Aufgabe, welche schon vor dreißig Jahren von competenter pädagogischer Seite gestellt wurde und an welche sich bisher die besten Kräfte nicht wagen wollten, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß zu sein schienen. Die Kritik erklärt aber auch, daß diese Elementargrammatik mit dem wichtigen theoretischen Fortschritt der Methode zugleich eine vollständig gelungene Durchführung desselben und eine meisterhafte praktische Behandlung des Elementarunterrichts verbinde. Sie ist zugleich Lesebuch und Vocabulaire, führt auf dem kürzesten Wege in die Lectüre ein und, indem sie den Zweck des grammatischen Unterrichts nie aus den Augen läßt, dient sie fast von den ersten Seiten an als die beste Grundlage und Anleitung zu einem richtig beschränkten Sprechunterricht. Sie empfiehlt sich daher für jedes Lebensalter und ist eben so brauchbar für den häuslichen wie für den Unterricht an Schulen, besonders an Real- und Mädchenschulen, und viele der letzteren finden in diesem Buche ihr ganzes grammatisches Bedürfniß gedeckt.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Schulgrammatik der französischen Sprache,

als Fortsetzung der Elementargrammatik.

Gr. 8. 19½ Bogen. 24 Sgr.

Herr Dr. Büchmann sagt in „Langbein's Archiv, Heft 9, Jahrgang 1861", daß die in diesem Buche behandelten grammatischen Abschnitte, die in den werthvollsten Büchern viel zu knapp behandelt würden, hier in der gründlichsten und umfangreichsten Weise dargestellt und mit einem reichen Material von Beispielen ausgestattet seien. Er lobt die Methodik, und fährt dann fort: „Abgesehen von der pädagogischen Art der Behandlung, ist hervorzuheben, daß die Lehre vom Subjunctiv hier mit einer Klarheit und Wissenschaftlichkeit vorgetragen ist, von der die besten französischen Grammatiker, keinen ausgenommen, selbst die nicht, die bei Abfassung ihrer Schriften ganz von der Schule absahen, zu lernen vermögen. Das Werk ist eine bedeutende und hervorragende Erscheinung, wie wir sie auf dem Gebiete französischer Schulbücher seit lange nicht zu registriren gehabt haben und wir zählen von nun an den Verfasser zu den Autoritäten auf demselben." [3213]

Berliner eiserne Geldschränke,

neuester und bester Construction, in der [3371]

Perm. Industrie-Ausstellung, Ring 15.

Weißen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

letzter Ernte, offeriren mit Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit unter Marktpreisen:

[3984] **J. H. Steinitz u. Comp.,** Breslau, Reuschestr. 45.

Echten amerikan. Pferdezahn-Mais

letzter Erndte, von Sendung der HH. **J. J. Poppe & Co.** in Berlin, offeriren

[2989] **Gebrüder Staats,** Carlsstraße 28.

Zur Frühjahrs-Saat.

Neuen Amerikanischen Pferdezahn-Mais directer Beziehung,
Englisches Raigras, **Französ. Luzerne,**
Italienisches do. „ **Incarnat,**
Französisches do. „ **Knaulgras,**
Honiggras, **Schafschwingel.** [3372]
Quedlinburger Zucker- und Futterrüben 63r Ernte,
Spanische Seradella,

sowie sämmtliche Sorten Kleesamen in bester neuer keimfähiger Waare offerirt:

Bd. Primker, Albrechtsstr. 15.

Sprotten und Bücklinge bei Herm. Straka,

[3370] Delicatessen- und Mineralbrunnen-Handlung, Ring, Riemerzeile Nr. 10

Brauerei-Verkauf.

Die an der Chaussee von Glaz nach Reinerz gelegene herrschaftliche Brauerei zu Rückers soll verkauft werden. Dieselbe ist zum Betriebe auf Bereitung von Baierisch-Bier vor einigen Jahren neu eingerichtet worden, mit guten Kellern und Eiskeller versehen. Der locale Ausschank und der Gastwirthschaftsbetrieb ist ein sehr lohnender, da die Lage der Brauerei in volkreicher Gegend, umgeben von gewerblichen Etablissements und an einer belebten Straße sehr günstig ist.

Der Verkauf findet an den Meistbietenden in einem **Termine am Montag den 23. Mai d. J.,** in der hiesigen Wirthschafts-Amts-Kanzlei, statt. [3245]

Die Bedingungen sind daselbst einzusehen.

Das Wirthschafts-Amt.

Große, frische gebratene **Ostsee-Heringe** in Fässern von 80 Stück, liefere ab Stralsund mit 1¼ Thlr. [3349]

Bernhard Dürr in Stralsund.

Dresden. — Hotel de France.

Die Betten sind nach französischer Art breit und bequem, die Zimmer sauber und gut gelüftet, die Küche bewährt ihren alten guten Ruf, zu alle dem sind die Preise angemessen, proportionirt, das Hotel befindet sich im Centrum der Stadt; der Besitzer **Louis Raffarra** empfiehlt sich ergebenst. [3008]

** על פסח **

offerire ich vorzüglich gutes Backobst in allen Sorten, beste Chokolade, Klümpchen und Confituren, echten Weinessig, Liqueure und Spiritus, Kartoffelmehl und sehr guten süßen Muskatwein, à 12 Sgr. und 15 Sgr. das gr. Quart. Sämmtliche Artikel gebe ich mit größter Sorgfalt und Vorsicht, und versichere meine hiesigen u. auswärtigen Kunden prompte Bedienung zu den gewöhnlichen Preisen.

Gotthold Eliason,

Neuschestraße 63. [3367]

Gedämpftes Knochenmehl,
Superphosphat, Poudrette
und andere Düngpräparate
empfiehlt die [2978]
Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.
S. Wachsmann, Klosterstaße 1b.

Das Neueste
in fein gemalten
Rouleaux
offeriren billigst:
Sackur Söhne,
[3182] im Stadthause.

Höchst wichtig für Schwerhörige.

Der von Dr. Raudnitz dargestellte, in allen Ohrenkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte Schweizer-Gehör-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit beseitigt hat.

Das Flacon 20 Sgr. mit Gebrauchs-Anw. [3364] **W. Holdmann** in Wien.
S. G. Schwartz in Breslau, Ohlauerstr. 21.

Verkauf!

Ein frequentes Spezerei-, Tabak- und Wein-Geschäft nebst Haus, in einer Garnisonstadt gut gelegen, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr **W. Neumann** am Neumarkt in Breslau. [4249]

Ein ländliches Etablissement, welches sich zu jedem Geschäft eignet, mit einer Wasserkraft, Wohn- und Fabrikgebäude im besten Bauzustande ca. 18 Piecen, Pferdestall für 5 Pferde, 2 Meilen von der Bahn entfernt, in einem reizenden Thale des Riesengebirges gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Adressen unter H. K. 8. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

Wegen Erbregulirung soll das C. F. Barth'sche **Lehngut** zu Semmelwitz bei Jauer, 335 Morgen groß mit neu erbautem Gehöft verkauft werden. Reflectanten werden ersucht, sich an den Vorwerksbesitzer **Julius Bartsch** zu Alt-Striegau zu wenden. [3376]

Glycerin,

gegen spröde, rauhe und aufgesprungene Haut, die Flasche 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Eine größere **Colonialwaaren-Handlung** in einer lebhaften Stadt, oder dazu passende Räumlichkeiten am Markte, werden zu kaufen oder zu miethen gesucht. Reflektanten belieben ihre Adresse unter S. S. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [3355]

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Zwei Schimmel-Wallach, gut eingefahren, vollkommen fehlerfrei, 5 Fuß 2 Zoll hoch, 7 und 8 Jahr alt, stehen mit und ohne Geschirr nebst Lederplauwagen in Baumgarten zum Verkauf. Auskunft ertheilt Herr Gastwirth **Kille** in Baumgarten, dicht bei Ohlau.

300,000 Mauerziegeln

werden baldigst zu kaufen gewünscht. Näheres Paradiesgasse 6b. bei **Neumann.** [4238]

Die Milchpacht

bei dem Dominium **Kl.-Masselwitz** ist von Term. Johannis ab zu vergeben.

Gall-Seife

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, sowie zur Entfernung von Flecken. Das Stück 2½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Neue Zufuhr [3300]

schönster Messin. Apfelsinen

in ganz dunkler, süßer Frucht, empfehle ich in ganzen und halben Original-Kisten, wie auch einzeln, sehr billig.

Gotthold Eliason,

Neuschestraße 63.

Gedämpftes Knochenmehl,

mit Garantie der Reinheit, offerirt billigst die Dampfknochenmehl-Fabrik zu Dirschel bei Katscher. [2992]

Vorzüglich guten [3299]

Cyder oder Apfelwein,

das Quart 5 Sgr., empfiehlt:

Gotthold Eliason,

Neuschestraße 63.

Prager Putzsteine,

das beste Putzmittel trocken ohne Wasser oder Spiritus für alle Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing ꝛc. ꝛc., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel.

Das Stück 2 u. 1 Sgr. [3365]

Patent-Putzsteine,

zum Putzen der Messer und Gabeln. 4 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Lehrlings-Gesuch. [4253]

Für ein hiesiges Producten-Geschäft wird ein junger Mann aus anständiger Familie als Lehrling gesucht. Reflectanten wollen sich W. K. 5 Breslau poste restante melden.

Ein **Commis,** gegenwärtig noch activ, welcher seit längerer Zeit in einem bedeutenden Leder-Ausschnittgeschäft in Brieg fungirt, mit der Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht bald oder zum 1. Juli d. J. eine anderweitige Stellung. Geehrte Offerten unter Chiffre R. S. poste restante Brieg.

Zwei tüchtige Gehilfen finden dauernde Beschäftigung bei **E. Besser,** Bildhauer in Liegnitz. [3345]

Ein **Uhrmacher-Gehilfe** findet dauernde Beschäftigung und kann sofort eintreten bei **R. Schuster,** Uhrmacher in Tarnowitz.

Ein Lehrling

findet in meinem Band- und Posamentirwaaren-Geschäft ein Unterkommen.

S. Jungmann,

[4246] Reuschestr. 64.

Zu vermiethen.

Kleine-Feldgasse 13a., nahe der Promenade, sind elegant eingerichtete herrschaftliche Wohnungen mit prachtvoller Aussicht, von 150 bis 300 Thlr. zu vermiethen und Johannis zu beziehen. [3368]

[4233] **Ein kleines Comptoir**

Albrechtsstraße Nr. 27, Näheres im Gewölbe.

Ein geräumiger Lagerkeller

ist Ritterplatz Nr. 1 für den jährlichen Miethspreis von 60 Thlr. **sofort** zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [3362]

Breslau, den 6. April 1864.

Eine herrschaftl. Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 6 Stuben, Küche, Entree, Keller und Boden, ist zu vermiethen und zum 1. Juli d. J. zu beziehen im Hause Central-Bahnhofsplatz Nr. 7. Auskunft ertheilt der Haushälter dort. [4243]

---

3 kleine Wohnungen, wovon eine sofort und zwei zum 1. Juli d. J. zu beziehen, im Hause Central-Bahnhofsplatz Nr. 7.

Auskunft beim Haushälter dort. [4244]

In Kolonie Zabrze, Kreis Beuthen, ist ein neues massives **Wohnhaus** mit 8 bewohnten Stuben und geräumigem Kellerraum unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der fürstl. pleß'sche Förster **Schildbach** zu Kamionka-Thor bei Kattowitz. [3352]

In **Hirschberg** in Schlesien ist am Ringe, der besten Lage, ein **Verkaufs-Laden** nebst Remise, sowie angenehme Wohnung zu vermiethen und sofort zu beziehen. Jedes bisher darin geführte Geschäft wurde mit dem besten Erfolge betrieben. Nähere Auskunft wird ertheilt: [4245]

Breslau, Reuschestraße Nr. 23, eine Stiege im Comptoir.

Für 230 Thaler

ist eine **Balkon-Wohnung,** erste Etage, Termin Johannis, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 71 zu vermiethen. [4248]

Das Nähere daselbst.

Am Wachtplatze, Fischergasse 26, ist **eine Wohnung** von drei Stuben, Kabinet, Küche, Glas-Entree und Zubehör zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere daselbst bei der Wirthin. [4236]

Nicolaistraße 44, an der Königs-Brücke, ist eine **herrschaftliche Wohnung,** 2te Etage, nebst Stallung und Wagen-Remise von Termin Michaelis ab, zu vermiethen. [4177]

Nahe am Ringe, Nikolaistraße 73, ist die erste und zweite Etage zu vermiethen, jede bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche und Bodengelaß, Michaelis zu beziehen. [4195]

Herrschaftliche Wohnungen

mit schöner freier Aussicht sind Große Feldgasse Nr. 8a. neben der Handelslehranstalt zu vermiethen. [4096]

Nicolaistraße 44 ist ein **Parterre-Lokal** als Gewölbe oder Comptoir sofort zu vermiethen. [4176]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist im ersten Stock eine herrschaftliche Wohnung, mit und ohne Stallung, bald oder zu Johannis zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Eine grundfeste **Verkaufs-Bude** hier am Ringe ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Näheres bei **August Hodeck,** Ring Nr. 29, im Hofe 2 Tr.

Vorwerksstraße 9b u. 10

zu vermiethen: Hochparterr 150 Thlr., erste Etage 240 Thaler, dritte Etage getheilt 100 Thaler. Näheres 9a par terre. [4163]

Preuß. Lotterie-Loose

versendet **R. Hille,** Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Lotterie-Loose 4. Klasse

verkauft und versendet zum Kostenpreis

Bethge, Jüdenstraße Nr. 30 in Berlin.

Lotterie-Loose, ½, ⅛, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 verk. u. vers. m. gr. Schaden: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Lotterie-Loose 4. Kl. ½, ⅛, ¼ u. ⅛ vers. billigst **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Lotterie-Loose 4ter Klasse

versendet billigst in ½, ⅛ und ¼.

[3826] **Sutor,** Klosterstraße 37.

Lotterie-Loose, ½—1/64, vers. **Basch,** Berlin, Molkenmarkt 14, 2 Treppen. [3059]

Pr. Lott.-Loose 4. Kl. sind am bill. zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Lotterie-Loose und Antheile 4. Kl., ⅛ zu 8 Thlr., 1/16 zu 4 Thlr., 1/32 zu 2 Thlr., 1/64 zu 1 Thlr., zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.

Ein wohlgemeinter Rath!

und ein gut Quartier ist Gold werth! Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.

Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 7. April 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	64— 66	62	52—58 Sgr.
dito gelber	59— 60	58	53—57 „
Roggen	39— 40	38	37 „
Gerste	35— 37	33	30—31 „
Hafer	28— 29	27	25—26 „
Erbsen	45— 47	42	38—40 „

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	205	195	185 Sgr.
Winterrübsen	195	185	175 „
Sommerrübsen	165	155	145 „

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅓ Thlr. G., ⅔ B.

6. u. 7. April	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	332‴52	332‴71	333‴75
Luftwärme	— 2,0	— 4,0	— 1,1
Thaupunkt	— 3,2	— 6,1	— 2,5
Dunstsättigung	89pCt.	82pCt.	88pCt.
Wind	W	NW	NW
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 7. April 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS		—
dito	2M		—
Hamburg	kS		—
dito	2M		—
London	kS		—
dito	3M		—
Paris	2M		—
Wien öst. W.	2M		—
Frankfurt	2M		—
Augsburg	2M		—
Leipzig	2M		—
Berlin	kS		—
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld.**
Ducaten		96	—
Louisd'or		110⅓	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		84⅔	84½
Oesterr. Währg.		86½	86
Inländ. Fonds.	Zf		
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	95½	95
dito 1852	4	95½	95
dito 1854	4½	100½	—
dito 1856	4½	100½	—
dito 1859	5	106	—
Präm.-A. 1854	3½	—	123
St.-Schuldsch.	3½	90½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅔	—
dito Litt. A.	4	100½	100
dito Rust.	4	100½	—
dito Litt. C.	4	100½	—
dito Litt. B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99⅞	—
Posen. dito	4	95⅔	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅔	—
dito	4½	—	—
Köln-Minden.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95⅔	—
dito	4½	100⅔	—
dito	3½	82½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	128⅔ bz.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	83 G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	155⅓—½ bz.	
dito B.	3½	142 B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	61¼—60½ bz.	
Opp.-Tarnw.	4	68⅔—68 bz.	
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfndbr.	4	77⅔ G.	
dito Sch.-O.	4	—	
Krak.-Obschl.	4	83⅓ bz.	
Oest. Nat.-A.	5	69½ bz.	
Italien. Anl.	5	—	
Oester. L. v. 60	5	82¼—81⅓ bz.	
dito 64			
pr. St. 100 Fl.	—	55 B.	
Ausländ. Eisenb.			
Wrsch.-Wien.	5	—	
Fr.-W.-Nrdb.	4	61¾ B.	
Mecklenburg.	4	—	
Mainz-Ldwgs.	4	—	
Gal. Ludw.-B.		—	
Silb.-Prior.	5	—	
Ind.-u. Bergw.-A.			
Schl. Feuer-V.	4	—	
Min. Brgw.-A.	5	26⅔ B.	
Brsl. Gas-Act.	5	—	
Schl. Znkh.-A.	—	—	
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.			
Schles. Bank	4	103½ bz. B.	
Schl. Bank.-V.			
Hyp.-Oblig.	4½	100 B.	
Disc.-Com.-A.	4	—	
Darmstädter.	4	—	
Oester. Credit	5	80⅜—80b. B.	
Posn. Prov.-B.	4	—	
Genf. Cred.-A.	4	—	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.